

HELENA ZOLL-ADAMIKOWA

## FRÜHMITTELALTERLICHE BESTATTUNGEN DER WÜRDENTRÄGER IN POLEN (MITTE DES 10. BIS MITTE DES 12. JH.)

In acht Ortschaften Polens wurden während archäologischer Untersuchungen auf den in - oder um - die Kirche liegenden Friedhöfen 27 sichere und 20 vermutliche (bzw. zweifelhafte) Gräber entdeckt, in denen Vertreter höherer Gesellschaftsschichten beerdigt waren. Die Abhandlung enthält einen vollständigen Quellenkatalog sowie eine kurzgefaßte Analyse dieser Begräbnisplätze.

Die Erwägungen wurden auf zwei Grundfragen beschränkt: auf den Identifizierungsversuch der beigesetzten Persönlichkeiten und auf die Rekonstruktion des *ordo funebris*. Unter den Gräbern von kirchlichen Würdenträgern hat man die Bestattungen von fünf Bischöfen und zwei Äbten festgestellt; vier unvollständig erhaltene Objekte können als ursprüngliche Ruhestätten der Piastenherrscher und neun weitere als Gräber anderer, anonymer weltlicher Machthaber angesehen werden. Die Lokalisation der Gräber, Art der Grabverkleidung, Lage der Leichen und Ausstattung der Verstorbenen liefern wesentliche Anhaltspunkte für die Rekonstruktion des Bestattungsritus von hervorragenden Personen in frühmittelalterlichem Polen.

Der Aufsatz schließt mit einer Reihe von Forschungsvorschlägen und -aufträgen für die Vertreter verschiedener Wissenschaftsdisziplinen.

Gegenstand des vorliegenden Beitrags hat bis jetzt keine monographische Bearbeitung gefunden. Die einzige Gesamtbesprechung dieser Frage geht einerseits nicht über einen umfangreichen Forschungsvorschlag (Żaki 1969), andererseits einen Überblick reicher ausgestatteten Gräber hinaus, dem allerdings eine vollständige Materialgrundlage fehlt (Hensel 1974, 238-243). Problematik der Begräbnisstätte der polnischen Würdenträger, hauptsächlich ihrer europäischen Analogien wiederholte sich ebenfalls in den Besprechungen mancher Nekropolen, vor allem der von Poznań (Józefowiczówna 1963, 51-62, 118-119), Tyniec (Kalinowski 1971; Woźniak, Zoll-Adamikowa 1971, 31-37; Żurowska 1974) oder von Kraków-Wawel (Bochnak 1938; Koziel, Fraś 1979, 68-75, 84-109; Firlet, Pianowski 1984, 228-231). Dennoch gilt die Forderung, die bis jetzt gewonnenen Quellen zu inventarisieren, immerhin als dringender Forschungsauftrag.

Dieser Überblick der Bestattungen der polnischen Machthaber zur Früh-Piasten-Zeit weist keinen Anspruch darauf auf, das gesamte Problem auszuschöpfen. Dazu wäre ein gemeinsames Vorgehen der Vertreter verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen erforderlich, in erster Linie des Archäologen, Anthropologen, Mediävisten, Kunsthistorikers, Liturgiehistorikers usw., unter Voraussetzung, daß alle vorhandenen unmittelbaren und mittelbaren Quellen Berücksichtigung finden. Um diese Lücke wenigstens zum Teil auszufüllen, setzt sich dieser Artikel in großem Maße zum Ziel, einen vollständigen Gräberkatalog darzustellen<sup>1</sup>. Analytische Erwä-

gungen wurden lediglich auf zwei Fragen beschränkt, die aber das umfangreiche Fragenspektrum nicht ausschöpfen.

Die Quellenauswahl wurde nach folgenden Kriterien vorgenommen. Einbezogen wurden nur die bei den archäologischen Grabungen freigelegten und publizierten Bestattungen; eine Ausnahme bildeten ausschließlich die *Confessiones* von St. Adalbert und St. Stanislaus, bekannt aus schriftlichen Überlieferungen, die bei der Charakteristik der Grabobjekte der Kathedralen zu Gniezno und Kraków nicht außer acht gelassen werden dürften. Die Zeitrahmen der besagten Bestattungen wurden auf zwei erste Jahrhunderte des Bestehens des polnischen Staates festgesetzt, nämlich von Mitte des 10. bis Mitte des 12. Jh.

Der Termin „Gräber der Würdenträger“ ist konventionell zu verstehen, weil wir nur ausnahmsweise über die Angaben verfügen, die eine Identifikation der Beigesetzten ermöglichen. Er bezeichnet hier die Begräbnisstätten, die sich von den anderen entweder durch eine

<sup>1</sup> Die vorliegende Arbeit ist eine veränderte Version der Abhandlung von H. ZOLL-ADAMIKOWA (1990), die in polnischer Sprache ohne Zusammenfassung und Abbildungen in einer grundsätzlich für Historiker bestimmten Zeitschrift veröffentlicht wurde. Die Modifikationen umfassen auch den Katalog. In der früheren Fassung ist er mehr ausgebaut, z.B. um eine ausführlichere Analyse der Schriftquellen über die Bestattungen von St. Adalbert und St. Stanislaus. Dieser im beschreibenden Teil kurz verfasste Katalog wurde durch eine Tabellenaufstellung aller Gräber ergänzt, die dem Leser einen Überblick über die Fundbasis geben sollte.



sich auszeichnende Lokalisation innerhalb der Nekropole oder durch eine prachtvolle Grabform oder schließlich durch eine reiche, charakteristische Ausstattung unterscheiden. Diese Merkmale informieren entweder direkt über die Funktion des Verstorbenen (z.B. Krönungsinsignien, Bischofsstäbe) oder angesichts der Analogien zu den Gräbern der bei den Namen bekannten Prominenten, übrigens vor allem von außerhalb der polnischen Gebiete, lassen sie auf seinen hohen Rang in der Hierarchie der damaligen Gesellschaft schließen. Es handelt sich dabei nur um die Gräber innerhalb oder in der nächsten Umgebung der Sakralbauten. Der Wahl liegt einerseits die Voraussetzung zugrunde, daß in einem formal christianisierten Land sowohl die Angehörigen des Herrscherhauses als auch die weltliche und kirchliche Ämter innehabenden Personen in der geweihten Erde im Gotteshaus oder in seiner Nähe ruhen sollten. Andererseits wird diese Einschränkung durch die Forschungspragmatik bestimmt, und zwar durch die Unterschiede in der Ausstattung der Verstorbenen auf den frühmittelalterlichen um die Kirche liegenden und nicht um die Kirche liegenden Friedhöfen. Auf den erstgenannten wurden die Grabbeigaben eigentlich auf wenige Bekleidungsstücke reduziert. Wenn sie erhalten geblieben sind, dann in erster Linie in den Gräbern der Würdenträger in

Form von Berufssymbolen, Attributen des sozialen Status oder Machtinsignien<sup>2</sup>. Deshalb unterscheiden sich die Gräber jener Personen sehr deutlich von den Bestattungen vieler anderer „einfacher“ Angehörigen einer bestimmten Gesellschaft. Sie auf den relativ reich ausgestatteten Friedhöfen außerhalb der Kirche auszusondern (wenn diese Prominenten dort beigesetzt wurden) wäre in hohem Maße erschwert, manchmal – vom Gesichtspunkt der methodischen Korrektheit des Vorgehens her – sogar unmöglich. Es fehlt ein empirisch bewährter Prüfstein, ob überhaupt, und wenn ja, dann inwieweit quantitativ und qualitativ die Grabausstattung auf den Friedhöfen außerhalb der Kirche ein Maßstab für die Bestimmung sozialer Position des Verstorbenen sein könnte? Auf jeden Fall haben die bis heute publizierten Versuche, eine solche Klassifikation festzulegen, keine befriedigenden Ergebnisse gebracht<sup>3</sup>. Obwohl es also theoretisch möglich wäre, daß sich auf den sog. dörflichen, nicht um die Kirche liegenden Nekropolen unter reich und sehr reich ausgestatteten Gräbern (z.B. unter Reitergräbern mit Waffenbeigaben) die Bestattungen der Machthaber verbergen, müssen sie – wegen Mangel an glaubwürdigen Instrumenten zu ihrer Erkennung – in diesen Erwägungen außer acht gelassen werden<sup>4</sup>.

## I. GRÄBERKATALOG

Unter Anwendung von den zu Beginn angeführten Auswahlkriterien wurde der nachstehende Katalog angefertigt, der 47 (27 sichere und 20 vermutliche) in der alphabetischen Reihenfolge angeordnete Gräber von acht Ortschaften umfaßt<sup>5</sup>. Er besteht aus zwei Teilen: einem beschreibenden und einem tabellarischen.

In dem ersten Teil wurden 27 sichere und fast sichere Bestattungen kurz charakterisiert. Zehn von ihnen (2.1.2., 2.2.2., 2.4., 2.5., 3.2-3., und sicherlich 5., 7.3-4., 8.1.1.) entsprechen allen obengenannten Erfordernissen der Quellenauswahl, also 1° enthalten die bei den Grabungen freigelegten und vollständig oder zum Teil erhaltene Gebeine von Personen, die 2° zu den

Vertretern höherer Gesellschaftsschichten gehörten und die 3° vor Mitte des 12. Jh. beigesetzt wurden. Bei 17 weiteren Gräbern (1.1-4., 2.1.1., 2.2.1., 2.3., 2.6., 3.1., 4.1-2., 6.1-2., 7.1-2., 8.1.2., 8.2.1.) wurde eine der Bedingungen nicht völlig erfüllt, d.h. meist fehlen irgendwelche Elemente, z.B. das Skelett oder die charakteristische Ausstattung oder die material erhaltene Grabform. Diese 10+17 Bestattungen bilden Grundlage der Erwägungen.

In den Tabellen wurden hingegen alle 47 Gräber, einschließlich der 20 Gräber von unklarer, näher unbestimmter Chronologie, zusammengestellt (1.5-16., 2.2.3., 3.4-7., 8.1.3-5.). Die letztgenannte Gruppe wird nur von der Pflicht behandelt, die Auskunft über alle Bestattungen zu geben, die aus der hier behandelten Zeit stammen dürften; einige sind als vermutliche, andere als zweifelhafte Objekte anzusehen<sup>6</sup>.

<sup>2</sup> Diese Sitte war bei der Bestattung der Monarchen noch im späten Mittelalter und sogar zu den Neuzeiten gepflegt. In Bezug auf die Herrscher Polens zeugen davon einerseits die erhaltene Gebeine Beschreibungen ihrer Begräbnisse, andererseits die Exhumationen königlicher Gräber (vgl. ROZEK 1977; BORKOWSKA 1988). Kazimierz Wielki (Kasimir der Große – gest. 1370) wurde z.B. u.a. mit der Krone, Zepter, Apfel, Fingerring und zwei Sporen bestattet, Kazimierz Jagiellończyk (gest. 1492) mit der Krone, Zepter, Apfel, Fingerring und Schwert, Zygmunt Stary (Sigismund der Alte – gest. 1548) mit der Krone, Zepter, Apfel, Fingerring, Kette und einem Schwertfragment. Der Herrscher war also sowohl mit königlichen als auch ritterlichen Insignien ausgestattet.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. das neuste Studium darüber von B. SASSE (1982) und seine kritische Bewertung in: „Archeologicke Rozhledy“, Jg. 37:1985, S. 590-593; AP, B. 32: 1987, S. 435-448; SA, B. 40: 1989, S. 381-383.

<sup>4</sup> Darunter gibt es den Archäologen allgemein bekannte Bestattungen, wie z.B. die der vermutlichen Anführer der fremden Gefolgschaft von Lutomiensk („Inventaria Archaeologica Pologne“, fasc. I, pl. 1-7), eines Kaufmanns-Ritters von Ciepłe (ŽAK 1957) oder der sog. Kastellane von Cedynia (Grab Nr. 558 – MALINOWSKA-ŁAZARCZYK 1982, B. I, 23-24, 89; B. II, 132-133) und von Czersk (Grab Nr. 609 – RAUHUTOWA 1972).

<sup>5</sup> Bei der heutigen administrativen Gliederung handelt es sich um eigentlich nur sieben Ortschaften, weil der Schloßhügel Wawel und die Benediktinerabtei zu Tyniec gegenwärtig innerhalb der Stadtgrenzen von Kraków liegen. Im Frühmittelalter waren das selbständige, wenige Kilometer voneinander entfernte Siedlungseinheiten.



## A. SICHERE BESTATTUNGEN

1. GNIEZNO, Woiv. Poznań, Fst. 14 – Kathedrale auf dem Burghügel „Góra Lecha“.

Bei den Grabungsarbeiten des Bischofs A. Laubitz (in den Jahren 1926–1928 oder 1930–1931) sowie K. Żurowski und G. Mikołajczyk (1957–1960, 1962–1964) wurden 15 Gräber freigelegt, die sich durch Lokalisation, Grabbauweise oder Ausstattung auszeichnen und innerhalb der Mauern einer vorromanischen

(Ende? des 10. Jh.) und romanischen (11. Jh.) dreischiffigen Basilika (Abb. 1) liegen. Leider keines von ihnen wurde ausführlich publiziert; fragmentarische Nachrichten sind über mehrere Publikationen zerstreut. Mindestens drei von den während der Grabungsarbeiten freigelegten Gräbern, sowie ein von den Schriftquellen bekanntes Grab sind in die Zeit vor Mitte des 12. Jh. datiert (1.1.–1.4.). Andere Bestattungen stammen sicherlich

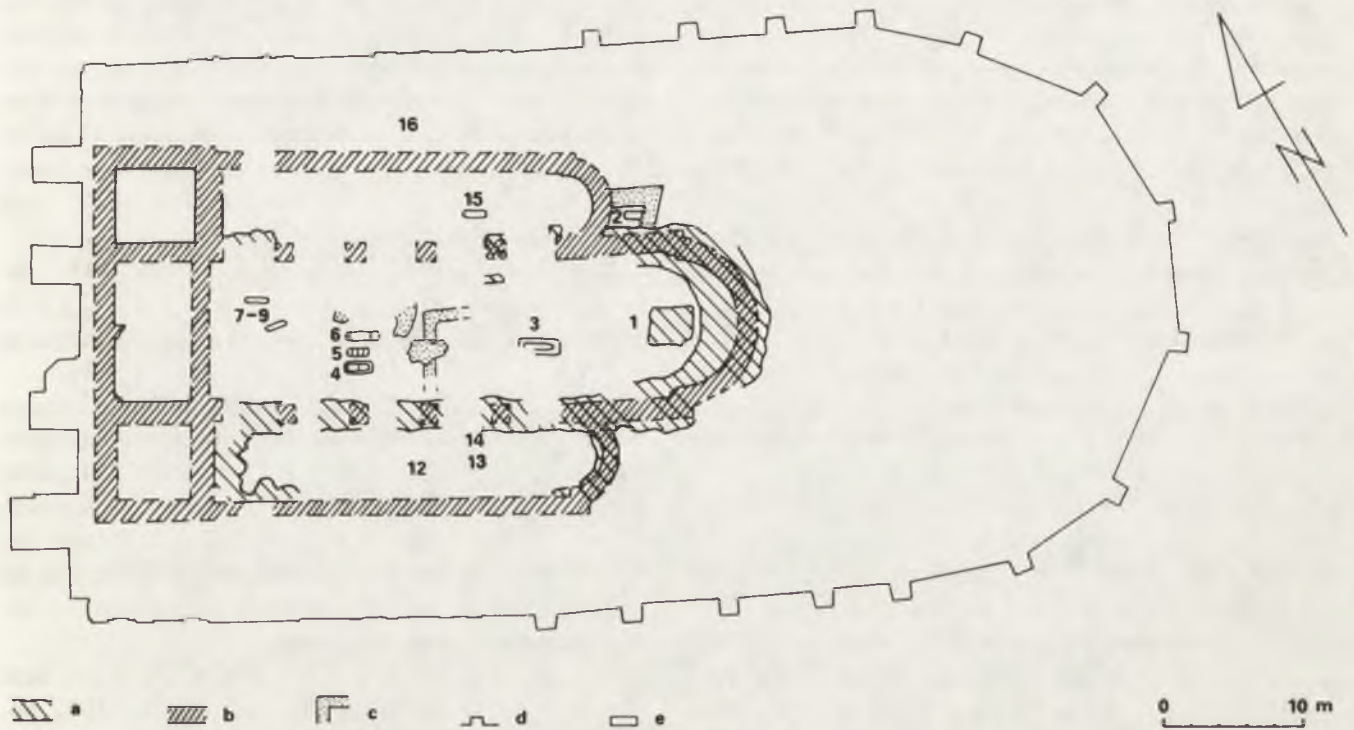


Abb. 1. Gniezno, Burghügel „Góra Lecha“. Plan der frühmittelalterlichen in der Kathedrale entdeckten Gräber

a, b – Mauern dreischiffiger Basiliken: einer vorromanischen (a) und einer romanischen (b), c – andere vorromanische Mauern, d – Grundriß der Außenwände der heutigen Kathedrale, e – steinerne Gräber (die Zahlen entsprechen der Numerierung der Objekte im Katalog; Gräber 12–14 und 16 wurden nur mit den in der Nähe ihrer Lokalisation eingetragenen Zahlen gekennzeichnet. Gräber 10 und 11 wurden wegen Mangel an Angaben nicht eingetragen)

Nach ZACHWATOWICZ 1970 mit Ergänzungen

\* Zur Tabellenaufstellung fraglicher Gräber könnte noch eine Reihe von weiteren, in der Fachliteratur erwähnten Objekten hinzugefügt werden. Sie wurden allerdings wegen ihrer unklaren Chronologie und anderer Zweifel, z.B. bezüglich des sepulchralen Charakters der Objekte oder der gesellschaftlichen Position der Verstorbenen, nicht berücksichtigt. Übersehen wurden u.a. die Grabplatten aus der St. Ägidiuskirche in Inowódz und aus der St. Benediktikirche von Kraków-Podgórze (JURKOWLANIEC 1981, 34–35), weil ihr ursprünglicher Gräberkontext und die Lokalisation unbekannt bleiben. Es bestehen Zweifel hinsichtlich sowohl der Zeiteinordnung als auch der sozialen Position des Verstorbenen, der einst in dem ausgeräumten Sarkophag hinter der Apsis der romanischen Kirche von Skalmierz ruhte (ZOLL-ADAMIKOWA 1971, 183), wie auch hinsichtlich des Geistlichen aus dem Grab 9 außerhalb der Kirche B auf dem Schloßhügel Wawel (KOZIEL, FRAS 1979, 86–87). Wegen einer eigentlich späten Chronologie wurde das Relikt eines romanischen Steingrabes aus Steinquadern in der Kirche des St. Prokops von Strzelno außer acht gelassen (*Sztuka pol-*

*ska*, II, 760), wie auch der Komplex von reichlich ausgestatteten Gräbern der Geistlichen von Tum bei Łęczycza (ibidem, II, 732–733; „*Inventaria Archaeologica Pologne*“, fasc. XXX, pl. 188–191) und aus der Umgebung und dem Innenraum der Kollegiatkirche von Kruszwica (die Forschungen sind nicht publiziert, die Erwähnungen veröffentlichten: COFTA-BRONIEWSKA, SPRINGER, TYMIENIECKA 1962, 247, 249; SPRINGER 1964; *Sztuka polska*, I, Abb. 1221; II, 724; HENSEL 1974, 242–243). Die Wahrscheinlichkeit, daß manche der obengenannten Gräber aus der Wende der 1. und 2. Hälfte des 12. Jh. stammen können, darf nicht ausgeschlossen werden. Die zwei in der vermuteten Apsis der Kollegiatkirche des St. Paulus von Kalisz zum Vorschein gebrachten rechteckigen Steinkonstruktionen wurden durch die Entdecker (BIAŁECKA, DĄBROWSCY 1961, 153–155) als Gräber von Fürst Mieszko Stary (†1202) und dessen Sohn Mieszko (†1193) angesehen. Im Fall, daß diese Interpretation richtig sein sollte (vgl. BARANOWSKI, GAJEWSKI 1992), können beide Gräber wegen der späten Zeit der Beisetzungen in vorliegender Abhandlung nicht berücksichtigt werden.



auch aus der romanischen Zeit, aber ihre genaue Zeiteinordnung ist unbestimmbar (1.5.–1.16.)<sup>7</sup>.

1.1. Nach Thietmar von Merseburg (*Chronik*, IV, 45) und Dekan Cosmas von Prag (*Chronica Boemorum*, II, 3–5) befand sich das Grab von St. Adalbert, Bischof und Märtyrer, in der Basilika der Muttergottes (Kathedrale) in dem vom Kaiser Otto III. gestifteten Altar. Der Leichnam ruhte vermutlich im Holzsarg, der in einem Steingrab mit Deckplatte (?) lag. Ein wichtiges Element der äußeren Ausschmückung des Altar-Grabes waren zwei goldene Platten (Frontalia?) sowie ein großes, goldenes, das Grab krönendes Kreuz. Zwei Rekonstruktionsversionen für die *Confessio* des Heiligen haben M. Sokołowski (1964) und Z. Świechowski (1969) vorgeschlagen. Nach K. Józefowiczówna (1969, 150) dürfte der äußerst massive, sich an die Apsis der vorromanischen Basilika anschließende, aus großen Blöcke im Gipsmörtel gebaute, 3×3, 5×1 m große Stippes (Abb. 1:1) eine archäologische Spur der riesigen Konstruktion des Altar-Grabes gewesen sein (zerstört zum Teil durch Tschechen bei Entwenden des Leichnams des Märtyrers im Jahre 1039). Das wirkliche Schicksal und der gegenwärtige Aufbewahrungsort der zerstreuten Reliquien des Heiligen sind umstritten (Rokosz 1991).

Lit.: Laubitz 1934, 13; Sokołowski 1964; Sikorska 1965, 197, Abb. 4; Józefowiczówna 1969, 131, 150–151; Świechowski 1969; *Sztuka polska*, II, 689; Mikołajczyk 1972, 90, Abb. 39, 40; 1973, 52 (ad n); Rokosz 1991.

1.2. Zwischen der äußeren Mauerflucht von Nordapsis der romanischen Kathedrale und der bogenförmigen Mauer eines vermutlichen Annexbaus (Abb. 1:2) wurde im Jahre 1959 eine rechteckige „Platte“ aus einer Gipschicht mit Abmessungen von ca. 1,3×0,6 m freigelegt. Darauf war eine unvollständig erhaltene Inschrift über die Bestattung von drei Personen (Brüdern) eingeritzt: O SSA TRIVM TVMVLO FRA... [mu]NVS MILITIE P.V. DV.. T DV ... QVI LEGIS ... MORTI IREP ... AC ANIMAS HORVM REGI ... (Ablese nach B. Kürbisówna 1965). In der Sorge, die Inschrift aufrechtzuerhalten, wurde das Grab nicht geöffnet und erforscht. Die von der Datierung der Mauern des Annexbaus und der Nordapsis abhängige Zeiteinordnung der Bestattung schwankt zwischen dem 3. Viertel des 10. Jh. (Errichtung des ältesten christlichen Gotteshauses) und dem Jahre 1064 (Konsekration der Kathedrale, sicherlich in romanischer Form).

<sup>7</sup> Es ist nämlich unbekannt, welche von den vor dem 2. Weltkrieg ausgegrabenen Steingräbern die von A. LAUBITZ (1934, 16–17, Abb. 8–17) summarisch genannten Ausstattungselemente verbargen. Zwei vergoldete Medaillons aus der 1. Hälfte des 12. Jh. (*Sztuka polska*, I, Abb. 1079–1080; II, 691) weisen eine frühe Zeiteinordnung auf; die übrigen Funde wurden in das 12. bis Anfang des 14. Jh. datiert (HENSEL 1953, 59–60, 62; *Sztuka polska*, II, 691; MIKOŁAJCZYK 1973, 55–57).

Lit.: Kürbisówna 1965, 98, 106–107, Abb. 33; Józefowiczówna 1969, 128, Abb. 20; *Sztuka polska*, II, 689–690; Mikołajczyk 1972, 88–89; 1973, 48 (ad g); Jurkowlaniec 1981, 17–18, 33–34; *Badania* 1987, 143.

1.3. In dem vom Osten her ersten Joch des Hauptschiffes beider Basiliken wurde ein Grab aus Granitsplittern im Gipsmörtel mit einem zum Teil erhaltenen Gewölbe, von ca. 2,2 m Länge und 0,6 m Breite (Abb. 1:3) freigelegt. Nach Laubitz (1934, 18) hat man keine bedeutenden Funde entdeckt, nach I. Sikorska (1965, 198) lagen hier u.a. menschliche Knochen. Das Grab wird wegen der Art des Baustoffes und seiner Konstruktion (analog zu den ältesten Grabanlagen in der Kathedrale zu Poznań) gewöhnlich auf die vorromanische Basilika (10./11. – 1. Hälfte des 11. Jh.) zurückgeführt. Angesichts seiner Lage in der Nähe des Presbyteriums, an der Schiffsachse, gilt es als die Grabstätte eines hohen Würdenträgers: z.B. des Erzbischofs Gaudenty (Laubitz 1934, 18) oder der Dobrawa, Frau des Mieszko I., des ersten historischen Fürsten Polens (Józefowiczówna 1969, 150).

Lit.: Laubitz 1934, 17–18 (Nr. 6 auf dem Plan); Sikorska 1965, 197–198; Józefowiczówna 1969, 131, 150; Mikołajczyk 1972, 86; 1973, 44 (ad l, Nr. 41), 52 (ad p, Nr. 41).

1.4. Etwa in der Mitte der Hauptschifflänge wurden in der Kathedrale drei Gräber, darunter eines aus Granitwürfeln im Gipsmörtel (Abb. 1:4) entdeckt. A. Laubitz (1934, 20) hat im Innenraum helle Streifen nach einem völlig zerfallenen Skelett festgestellt. Zentrale Lage des Grabes und sein Baustoff lassen diese Bestattung auf die frühe aber nicht die früheste Bestattungsphase der romanischen Kirche zurückführen.

Lit.: Laubitz 1934, 18, 20, Abb. 6 (Nr. 4 auf dem Plan); Hensel 1953, 59, Tab. III 2; Mikołajczyk 1972, 86, Abb. 41 (Nr. 28); 1973, 44 (ad l), 52 (ad p, Nr. 28 – früher Nr. 20).

## 2. KRAKÓW, Schloßhügel Wawel

Die Gräber auf dem Schloßhügel Wawel wurden bei den von A. Szyszko-Bohusz im Jahre 1920 (2.2.2.) und 1938 (2.1.2.), A. Źaki in den Jahren 1964, 1966 (2.4) und 1966, 1974 (2.5.), M. Szewczyk, W. Szmukier in den Jahren 1977–1978 (2.6) sowie von J. Firlet, Z. Pianowski 1981–1983 (2.2.1., 2.3.) geführten Grabungsarbeiten freigelegt. Aus den schriftlichen Quellen ist uns außerdem bekannt, daß sich in der Kathedrale das Grab von St. Stanislaus, dem fünften Krakauer Bischof nach der Translokation seines Leichnams (sicherlich 1088–1089) von dem vermutlichen Ort der ursprünglichen Bestattung in der Kirche auf dem Skałka-Hügel in Kraków, befindet.

### 2.1. Kathedrale

#### 2.1.1. Grab des St. Stanislaus. Informationen über

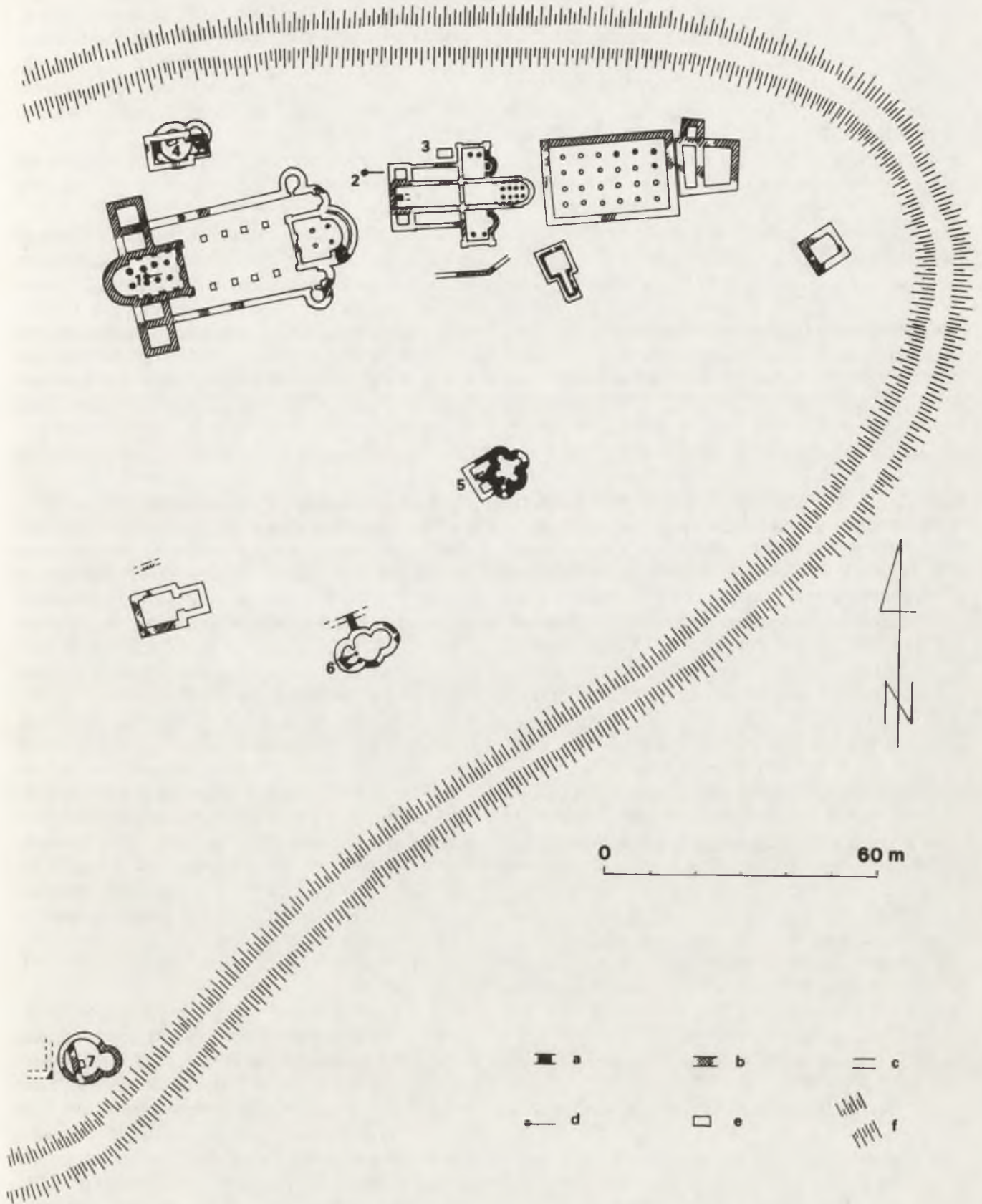


Abb. 2. Kraków-Wawel. Plan vom Ostteil des Schloßhügels Wawel mit den Relikten von frühmittelalterlichen Steinbauten  
*a-c*—Steinmauern: vorromanische (*a*), romanische (*b*), rekonstruierte (*c*), *d*—Skelette: 1—des Bischofs Maurus in der Kathedrale, 2—unter der Kapelle der hl. Margarete, 5—im Annexbau der St. Maria-Rotunde, 6—in der Kirche B, *e*—Steingräber ohne Knochen: 3—neben Sobieski-Turm, 4—in der Rotunde im Rayon XIV, 7—in der Rotunde im Rayon X, *f*—vermutliche Reichweite des Burgwalls aus dem 11.–12. Jh.



Lokalisation und Form der Grabstätte des Bischofs vor seiner Heiligsprechung im Jahre 1254 wurden erst durch späte Überlieferungen aus dem 13. Jh. (*Vita maior*, III, 2, 7; *Miracula*, VIII, XXIII, XXVII, XXXV, XXXVIII, XL) und aus dem 15. Jh. (J. Długosii: *Annales*, IV, S. 397–399 – zum J. 1089; *Vita*, II, 1: *Liber beneficiorum*, 1, 233) vermittelt. Daraus ist zu schließen, daß in der Kathedrale vor der Unterbringung der Reliquien des Heiligen im Altar mindestens zwei Gräber vorhanden sein dürften: das ältere, in den Boden eingetiefe und ein späteres oberirdisches, das die Gebeine des Bischofs kurze Zeit vor Heiligsprechung (nach 1243 oder 1245) verbarg. Das erstgenannte befand sich in der Mitte der Kirche (*in ... templi medio*) und war ein in den Boden eingetieftes Steingrab. Der Sarkophag war nach Długosz mit Gold und Edelsteinen verziert, darauf gab es ein Epitaph in Form von einer goldenen Tafel mit der Inschrift. Über die Skelettlage fehlen Informationen: wahrscheinlich wurde es vollständig vorgefunden, weil keine von den Überlieferungen Verluste erwähnt. Ein Skeletteil des Heiligen (mit dem Schädel) wird in der Wawel-Kathedrale aufbewahrt, ein bedeutender Teil wurde als Reliquien an verschiedene Kirchen und hervorragende Persönlichkeiten verschickt. Die Quantität und Qualität der Grabausstattung ist unbekannt: die Schriftquellen bestätigen nur die Bestattung des Bischofs im pontificalen(?) Seidenwand und wahrscheinlich mit einem goldenen Fingerring.

Lit. (Auswahl): Kürbisówna 1979; Plezia 1979; Przybyszewski 1979; Rożek 1979; Pleziowa, Plezia 1987.

2.1.2. Im Zentrum der St. Leonard-Krypta unter dem Westchor der romanischen Kathedrale vom Ende des 11. Jh. (Abb. 2: 1) wurde ein Grab aus Kalksteinwürfeln mit einer Sandsteindeckplatte entdeckt. Im Inneren lag ein Skelett mit gestreckten Armen und nach W orientiertem Kopf. In der rechteckigen Grabnische, am Schädel, stand eine bleierne Tafel mit dem gravierten Text von *Credo* und Todesdatum (5 III 1118) des neunten Krakauer Bischofs Maurus. Beim Verstorbenen lagen: silberner vergoldeter Kelch (Abb. 12a) und Patene (Abb. 13a), ein goldener Fingerring mit grünem Cabochon und Inschrift MAVRS EPC (Abb. 8), eine knöcherne Perle (Knauf? eines Bischofsstabes) sowie Stoffreste und Überbleibsel goldener Fäden.

Lit.: Bochnak 1938; Zoll-Adamikowa 1966, 70–72, Abb. 18, Tab. XXV 2.

2.2. St. Gereon-Kirche (Pfalzkirche?) von der Mitte des 11. Jh.

2.2.1. Im Zentrum des Hauptschiffes der dreischiffigen Kirche kam im Jahre 1989 während der von Z. Pianowski und J. Firlet im Rayon XII geführten Notgrabungen Fragment eines leeren Grabes aus Quadersteinen mit einer Deckplatte aus Kalkstein zutage. Der Teil W und E des Objektes wurde durch die Mauern eines Renaissancebades zerstört. Die Entdecker führen das Grab

in die 2. Hälfte des 11. oder in das 12. Jh. zurück; nach K. Żurowska (gefällige Informationen) weist die Bearbeitungstechnik der Quadersteine auf das 12. Jh. hin. Relikte eines anderen, östlich von dem ersten, bei der nördlichen Hauptschiffmauer gelegenen Steingrabes wurden im Jahre 1990 freigelegt.

Lit.: Nachricht über die Entdeckungen verdanke ich der Höflichkeit von J. Firlet und Z. Pianowski; vgl. auch *Badania* 1989; *Badania* 1990.

2.2.2. Unter der vorhandenen gotischen St. Margarete-Kapelle, ursprünglich in einem unbebauten Raum an der W-Fassade der St. Gereon-Kirche (Abb. 2: 2) wurden Fragmente zwei längerer Wände eines zum Teil zerstörten Grabes aus Kalksteinquadern freigelegt, das mit einer Schicht rosigen Mörtels bedeckt war. Darin lagen in der anatomischen Anordnung unvollständige Knochen der oberen Skeletthälfte (ohne Schädel); die Ausstattung wurde nicht festgestellt. Die Schicht, in die das Grab eingelassen wurde und die es bedeckte, enthielt die Keramik aus der 2. Hälfte des 11. Jh., was auf die Wende des 11 und 12. Jh. als ein vermutliches Bestattungsdatum hinweist.

Lit.: Firlet, Pianowski 1984; 1985b, 170–171; 1988.

2.3. Die vorromanische Rundkirche an der Bastion des Władysław IV. (Rayon XIV). Auf dem N-Randgebiet des Schoßhügels Wawel wurden die Mauern einer einapsidialen Rotunde aus dem 1. Viertel des 11. Jh. und einer einschiffigen romanischen Kirche (Abb. 2: 4) zum Vorschein gebracht. Im zentralen Teil des Rotundeschiffes befand sich die S-Wand und die SW-Ecke einer rechteckigen, mit den Sandsteinplatten verkleideten Eintiefung. Die Entdecker interpretierten dieses Objekt in ihrem publizierten Bericht – im Hinblick auf seine rekonstruierten Ausmaße (2×0,5 m) und seine Lage 0,4 m unterhalb des Nutznieves der Kirche – als die Kammer eines zerstörten Grabes, aus dem die Bestattung vor der Destruktion der Rotunde, d.h. vor der Wende des 11. und 12. Jh. ausgeräumt wurde. Zur Zeit (Firlet, Pianowski 1989) lassen sie die Möglichkeit zu, in der Eintiefung die Reste eines Taufbeckens zu erkennen.

Lit.: Firlet, Pianowski 1985a, 154–155, 158–161, Abb. 3, 7; 1989, 58.

2.4. Der Annexbau an der vorromanischen St. Maria-Rotunde. Unterhalb des Nutznieves des rechteckigen, and die NW-Apsis der Rotunde anschließenden Annexbaus (Abb. 2: 5, 3A), der als Vorhalle diente, wurde der obere Skeletteil eines ca. 34 jährigen Mannes mit dem nach SW gerichteten Kopf und auf dem Becken ruhenden Händen freigelegt. Am Finger der linken Hand war ein goldener Ring, der einem Kettenglied ähnelte (Abb. 10). In der Nähe des Annexbaus, aber in einer späteren stratigraphischen Schicht wurde ein Anhängsel gefunden. Er bestand aus einem in zwei goldene, mit Granulations- und Filigranornament verzierten Kapseln eingefassten Bergkristal, mit angehängter goldener Kette (Abb. 4). Termini-



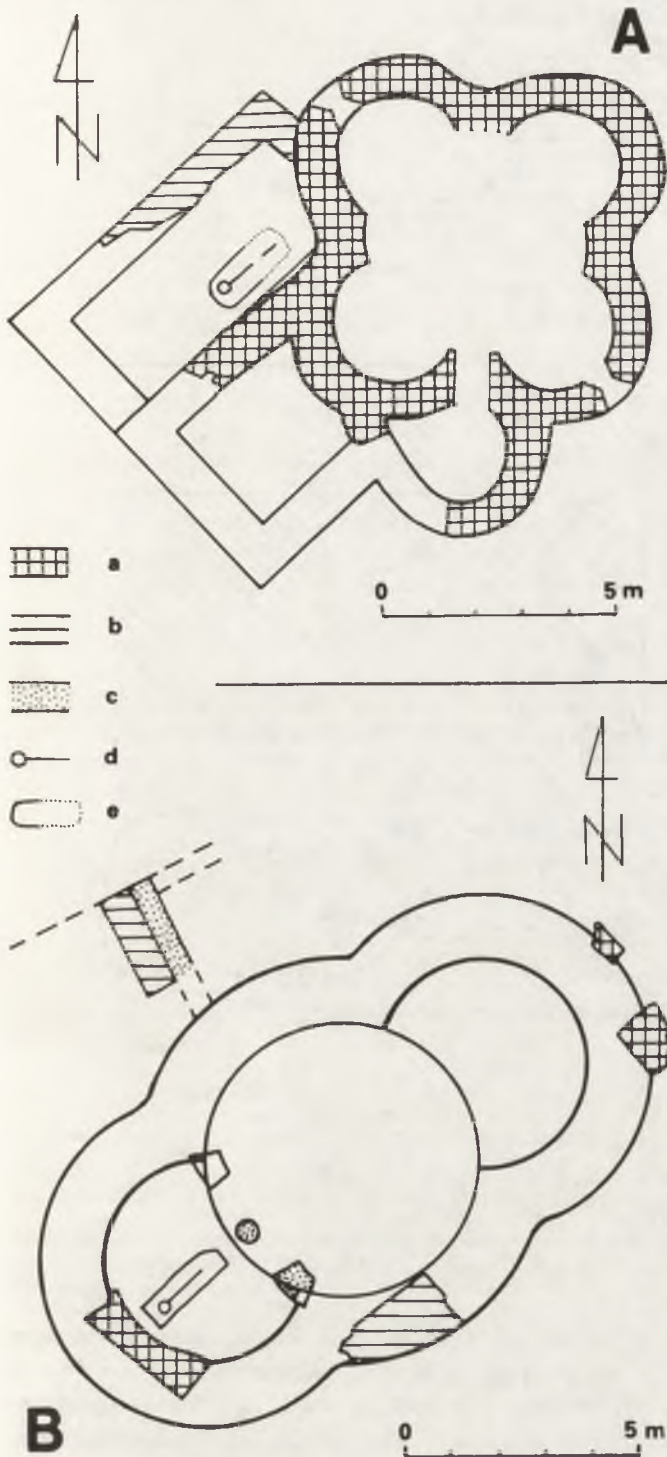


Abb. 3. Kraków, Schloßhügel Wawel. Lage der Gräber: im Annexbau der St. Maria-Rotunde (A) und in der Westapsis der Kirche B (B)  
 a-c - vorromanische Mauern: ältere Phase (a), spätere Phase (b), die späteste Phase (c).  
 d - Körpergräber, e - Grabgruben  
 Nach KOZIEŁ, FRAŚ 1979 und ŻUROWSKA 1983

nus post quem der Grablegung wird durch die Errichtung des Annexbaus bestimmt (nicht später als die Mitte des 11. Jh.), terminus ante quem - durch die Aufschüttung an dieser Stelle eines Erdwalls (wahrscheinlich ca. Mitte des 13. Jh.).

Lit.: Zoll-Adamikowa 1971, 167-168; Kozieł, Fraś 1979, 71-74, 106, Abb. 43-45; Żurowska 1983, 11-12, 27-32, Abb. 3.

2.5. Vorromanische Kirche B. In der Apsis SW des Zentralgebäudes mit 2-4 Apsiden (Abb. 2:6; 3B) befand sich ein Steinsarg mit den Ausmaßen von 2×0,6 m, 0,6 m in die Erde eingetieft, gebaut aus Sandsteinquadern, und bedeckt mit einer Sandsteinplatte mit der Darstellung eines Vortragekreuzes (Abb. 9a). Im Innenraum lag ein Skelett mit dem nach SW gerichteten Kopf, gestreckten linken Arm, der rechte ruhte auf dem Becken. Es wurde keine Ausstattung festgestellt; das Durchbrechen der Deckplatte, sicherlich während des Destruktionsprozesses der Kirche in der 1. Hälfte des 13. Jh., läßt darauf schließen, daß das Grab früher geöffnet wurde. Die meisten Forscher führen die Bestattung auf die Bestehensphase III der Kirche zurück, als in der SW-Apsis die Empore errichtet wurde (spätestens gegen Ende der 1. Hälfte des 11. Jh.). Nach Z. Pianowski (gefällige mündliche Informationen) weist der Abdruck des Randes der Grabplatte in der Schicht des den ganzen Innenraum der Kirche B ausfüllenden Fundaments auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß das Grab gleichzeitig mit der ältesten Phase der Kirche, also kurz nach dem Jahr 1000 angelegt wurde.

Lit.: Zoll-Adamikowa 1971, 168-170, Abb. 12, 33B; Kozieł, Fraś 1979, 69-75, 97, 103, Abb. 16-17, 37-40; Jurkowlaniec 1981, 33, 35-36; Firlet, Pianowski 1984, 230.

2.6. Die romanische Rotunde an der Sandomiers-



Abb. 4. Kraków, Schloßhügel Wawel. In Gold eingefasstes Anhängsel aus Bergkristal (11.? Jh.), gefundenes auf sekundärem Boden in der Nähe von der St. Maria-Rotunde



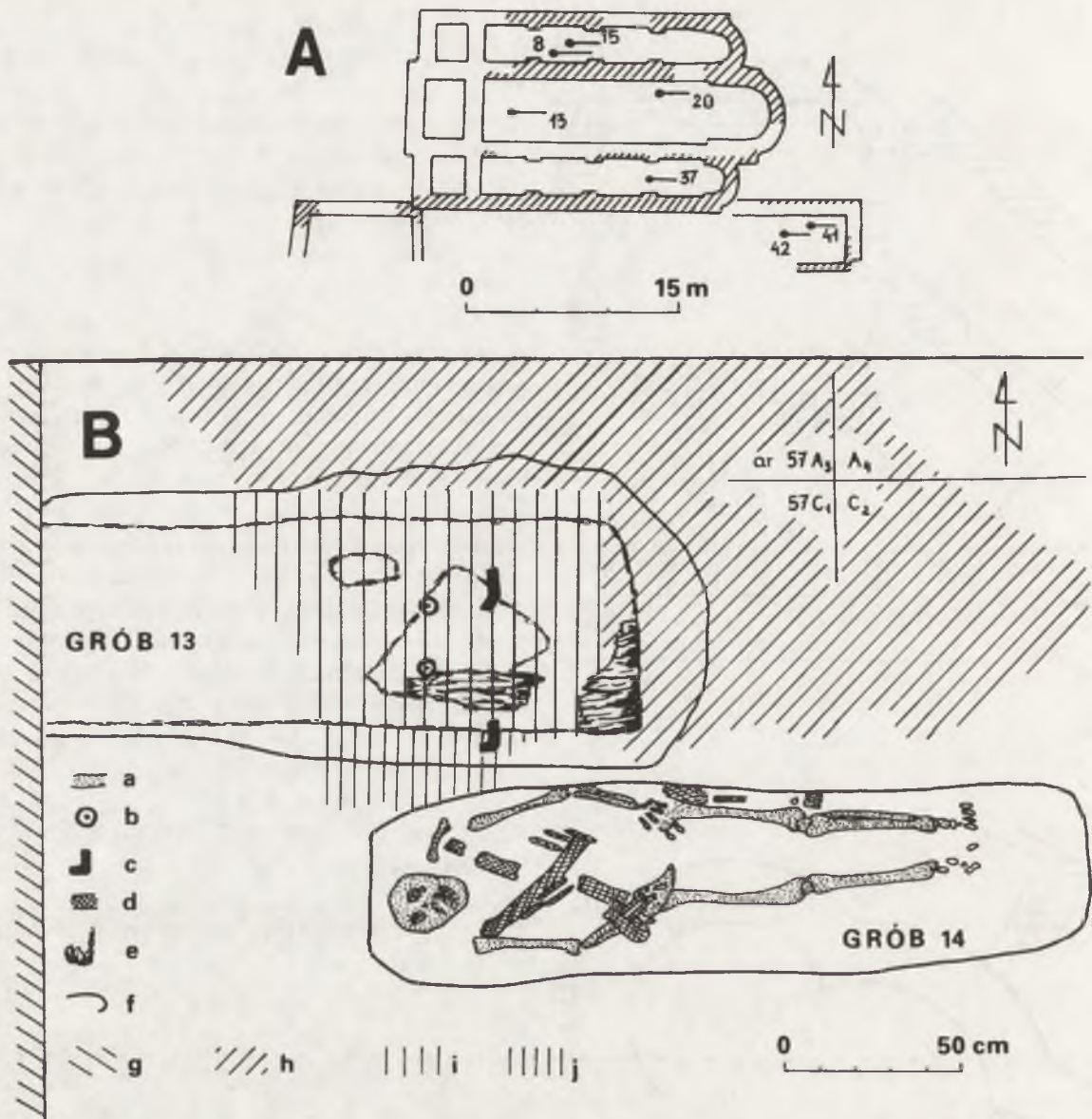


Abb. 5. Kraków-Tynec, Benediktinerabtei. Lage der frühmittelalterlichen Gräber in der Kirche und in einem Teil der Klosterbauten der romanischen Abtei (A), Grundriß des romanischen Grabes 13 und des gotischen Grabes 14 (B)

a - Knochenreste, b - Knochen der Kniescheiben aus dem Grab 13, c - Beschläge des Holzsarges, d - Fragmente der Stole und Manipel, e - Holzreste von dem Sarg, f - Grenzen der Grabgrube, g - Grenzen der Grube für den Lettner der gotischen Kirche, h-j - Relikte der romanischen Fußböden aus rösischer Gipschicht: um Mitte des 12. Jh. (h) und um Mitte des 13. Jh. (i, j)

Nach ZOLL-ADAMIKOWA 1966

ka-Bastei (Rayon X). Am Rande SW des Schloßhügels Wawel kam die Rotunde mit der Apsis aus der Mitte oder 2. Hälfte des 11. Jh. (Abb. 2:7) zum Vorschein. Im W-Teil des Schiffes verlief die Fundamentmauer (für die Empore?), die ein rechteckiges Objekt aus kleinen Steinen im Mörtel, ohne jegliche Funde im Innenraum, durchschnit. Dieses Objekt wird entweder als ein geplantes oder wegen Änderung der Baukonzeption (Umbau?) der Empore ausgeräumtes Grab interpretiert.

Lit.: Szewczyk, Szmukier 1979; Firlet, Pianowski 1984, 230; Żurowska 1983, 79.

### 3. KRAKÓW-TYNIEC

Während der Grabungen in den Jahren 1961-1963 und 1965 unter der Leitung von L. Kalinowski in der Be-

nediktiner Abtei wurden 7 Gräber aus der romanischen Zeit innerhalb einer dreischiffigen Kirche aus dem 4. Viertel des 11. Jh. und eines von der S-Seite angrenzenden Raumes vom Anfang des 12. Jh. (Abb. 5A) entdeckt. Drei zweifellos vor Mitte des 12. Jh. beigesetzte Verstorbene wurden zu den sicheren Objekten gezählt (3.1-3.), vier weitere Gräber zu den vermutlichen, weil sie nur generell datiert werden können: vor Ende des 13. Jh. (3.4., 3.6-7) oder vor Mitte des 15. Jh. (3.5).

3.1. Auf der Achse des Hauptschiffes in dem vom W her ersten Joch befand sich eine zum Teil zerstörte Grabgrube mit den Resten des Bodens, des Deckels und der Wände eines Holzsarges, seinen Beschlägen sowie Knochen von zwei Kniescheiben. Über dem E-Grabrandbereich lag der ältere Gipsfußboden (G<sub>2</sub>) aus der



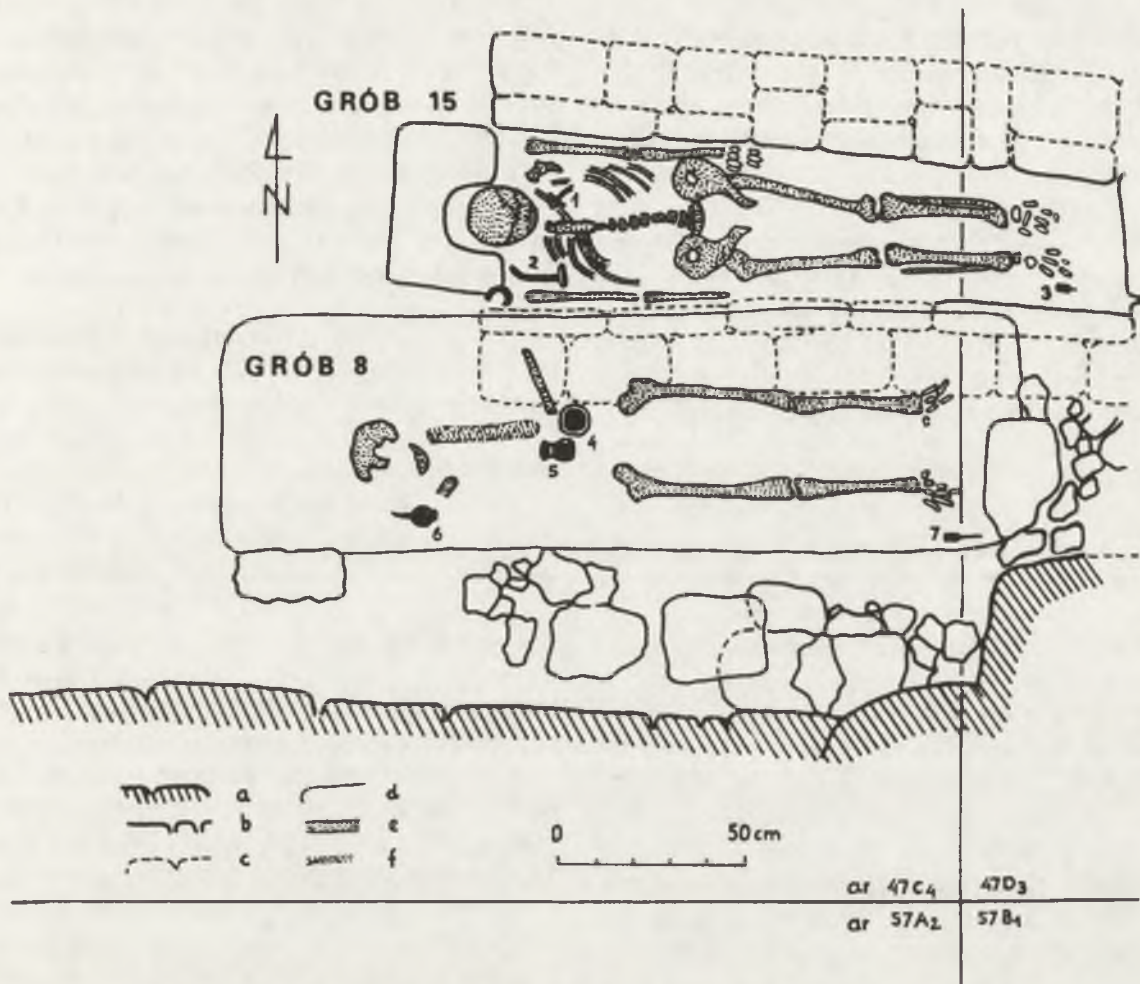


Abb. 6. Kraków-Tyniec, Benediktinerabtei. Grundriß der Gräber der Abte 8 und 15

a - Nordmauer zwischen den Schiffen, b, c - Wände des Steinsarges erhaltene (b) und rekonstruierte (c), d - Reichweite der Grabgrube 8, e, f - Knochen: gut erhaltene (e) und stark zersetzte (f); 1 - Brustkreuz, 2 - Krümme des Abtstabes, 3, 7 - untere Beschläge der Abtstäbe, 4 - Patene, 5 - Kelch, 6 - Knauf und Ring mit Inskription vom Abtstab

Nach ZOLL-ADAMIKOWA 1966

Mitte oder 2. Hälfte des 12. Jh. Weiter nach W waren die Spuren seiner Ergänzung zu sehen – quasi in Form einer Grabplatte – durch das Bindemittel eines späteren Fußbodens ( $G_3$ ) aus der Zeit nach der Mitte des 13. Jh. (Abb. 5B – Grab 13). Diese stratigraphische Anordnung weist darauf hin, daß der hier ursprünglich vor Mitte des 12. Jh. Bestattete an eine andere Stelle um die Mitte oder 2. Hälfte des 13. Jh. gebracht wurde, wobei von dem Skelett nur die Knochen der Kniescheiben blieben. K. Żurowska (1974) und Z. Kozłowska-Budkowa (1983) haben unter Berücksichtigung der Beisetzung des Verstorbenen in einem chrenvollen Raum, *in medio ecclesiae*, und der annähernden Daten: der Beisetzung und Umbestattung des Leichnams, eine Vermutung aufgestellt, daß hier der Abteistifter, König Bolesław II. Śmiały (der Kühne) beerdigt wurde, der später zur Zeit der Heiligsprechung des hl. Stanislaus (vgl. oben 2.1.1.) exhumiert und in ein anderes, weniger exponiertes Grab umbestattet wurde<sup>8</sup>.

Lit.: Zoll-Adamikowa 1966, 119–120, Abb. 40;

Woźniak, Zoll-Adamikowa 1971, 31–37; Żurowska 1974; Kozłowska-Budkowa 1983.

3.2. Im von E her dritten Joch des Nordschiffes befand sich ein trapezförmiges Grab mit einer halbkreisförmigen Nische am Kopf, gebaut aus Sandstein- und Kalksteinquadern, bedeckt mit zwei Sandsteinplatten: einer unteren, die als Deckel unmittelbar auf dem Grab lag, und einer oberen, ca. 0,5 m höher, auf dem Niveau des ältesten romanischen Fußbodens ( $W_1$ ) liegenden Platte. Im Innenraum war Skelett eines über 60 jährigen Mannes mit dem nach W gerichteten Kopf und den längs des Körpers gestreckten Armen (Abb. 6). Die Knochen der rechten Hand sowie die S-Wand des Grabes wurden durch das Grab 8 zerstört (vgl. unten – 3.3.). Auf dem Brustkorb lag ein bleierne Brustkreuz, rechts neben dem Verstorbenen Teile eines Abtstabes: die Krümme

<sup>8</sup> Der König starb vermutlich im Jahre 1081, die Heiligsprechung des von ihm zum Tode verurteilten St. Stanislaus fand im Jahre 1254 statt.



und der Knauf aus dem Elfenbein (Abb. 14a) sowie eine eiserne, mit silbernen Blech beschlagene Spitze. Das Fehlen an Mörtelklumpen und Nivellierungsschichten aus der Zeit des Kirchenbaus in der Füllung der Grabgrube sowie der Abdruck des oberen Plattenrandes in dem vorläufig vor dem Bauende verlegten Kalkfußbodens ( $W_1$ ) lassen darauf schließen, daß die Beerdigung des Abtes aus dem Grab 15 während des Kirchenbaus erfolgte, allem Anschein nach in den 70er oder 80er Jahren des 11. Jh. L. Kalinowski (1971, 180, 183) vermutet, daß der Abtstab aus den Werkstätten Niederlothringens um die Mitte des 11. Jh. stammt.

Lit.: Zoll-Adamikowa 1966, 121, Abb. 39, 41–43; Woźniak, Zoll-Adamikowa 1971, 31–37; Kalinowski 1971, 175–186; Żurowska 1974.

3.3. Im dritten Joch des Nordschiffes, zwischen dem Grab 15 (vgl. oben 3.2.) und der nördlichen Hauptschiffmauer wurden stark vergangene Skelettüberreste eines Mannes im Alter von 50–60 Jahren entdeckt, der mit dem nach W gerichteten Kopf auf dem lehmigen anstehenden Boden liegt, ohne Spuren eines Sarges (Abb. 6 – Grab 8); linker Arm war gebeugt, der rechte hat sich nicht erhalten. Neben der linken Hand lagen ein goldener Kelch (Abb. 12b) und eine Patene (Abb. 13b), rechts Teile eines Abtstabes: a – Fragment der Krümme aus dem Elfenbein, die in einem kupfernen, vergoldeten, durchbrochenen Knauf mit einem pflanzlichen und zoomorphischen Ornament steckte (Abb. 15a), b – goldener Ring unter dem Knauf mit der Inschrift OMNIS POTES-TAS A DEO (Abb. 15a b), c – eiserne Spitze mit Silberblechbeschlag mit der Inschrift in der Niello-Technik: CONGREGA DISPERSOS H/V?/MILES FOVE FRANGE SVP/ER/BO/S?/ (Abb. 15c). Beim Verstorbenen wurden auch Reste eines mit Goldfaden durchwobenen Stoffes gefunden. Die Bestattung wurde später als 4. Viertel des 11. Jh. (zerstörte einen Teil des Sarkophages des Grabes 15) datiert, früher aber als die 2. Hälfte des 12. Jh. (über dem E-Teil der Grabgrube hat sich unversehrter älterer Gipsfußboden  $G_2$  erhalten). L. Kalinowski (1971, 193–194) datierte den Kelch und die Patene in die 1. Hälfte oder Mitte des 11. Jh. und erklärte sie für ein rheinländisches oder polnisches, an den Erzeugnissen der westlichen Werkstätten Beispiel nehmendes Produkt. Einzelne Teile des Abtstabes wurden nach seiner Auffassung (1971, 198–201) nicht zu gleichen Zeit hergestellt; am frühesten, in der 1. Hälfte des 11. Jh. – der goldene Ring unterhalb des Knaufes, spätestens um 1100 – das Blechstück mit der Inschrift am Schaftende.

Lit.: Zoll-Adamikowa 1966, 117–119, Abb. 39, Tab. XXV 1, XXVI, XXVII; Woźniak, Zoll-Adamikowa 1971, 31–37; Kalinowski 1971, 186–205.

4. LEDNOGÓRA, Gem. Łubowo, Woiw. Poznań, Insel „Ostrów Lednicki”

Innerhalb der Wallanlage zweiter Phase der Burg im S-Teil der Insel (Fst. 1), wurden zwei Komplexe der vorromanischen Architektur freigelegt: rechteckiges, mit der zentralen Kapelle (der sog. Kirche I) verbundenes Palatium sowie eine einschiffige quadratische Kirche mit einem rechteckigen Presbyterium und zwei von der N-Seite angrenzenden Annexbauten (die sog. Kirche II). In den Jahren 1944, 1961–1962 und 1985–1986 wurden in dem letztgenannten Objekt zwei Steingräber gefunden.

4.1. Das größere Grab aus Sandsteinen und mit einer Kalksteinplatte bedeckt, befand sich näher der Wand N; es verbarg die Reste eines Sarges mit vielen Beschlägen und ein unvollständiges Skelett eines Mannes mit gestreckten Armen.

4.2. Das kleinere Grab aus unregelmäßigen Blöcken und Steinplatten, mit Innenwänden mit Kalkmörtelputz lag südlich von dem grösseren, in der Nähe des Schiffszentrums. Darin wurden keine Knochen festgestellt; der Boden war mit einer Gipsschicht bedeckt, auf welcher der Sarg stand (Beschläge, Niete, Nägel). In der Füllung wurden darüber hinaus ein goldener Ring, Bronzeklumpen und Pflanzenreste gefunden.

Chronologie der Beisetzungen ist im Rahmen des Bestehens der Kirche II von der 2. Hälfte des 10. bis zur Mitte des 11. Jh. erfaßt (vermutlich bis zum Überfall der Tschechen 1038/1039).

Lit.: SSS, III, 552–553; Hensel, Hilczer-Kurnatowska 1972, 315 (hier ältere Literatur zu dieser Fundstelle); Łopacka-Szymańska 1984, 14–16, 24; *Badania* 1986, 152–153; Labuda 1988, 397–411; J. Górecki, *Domni-mane pochówki wczesnopiastowskie w drugim kościele na Ostrowiu Lednickim* (Vortrag auf dem Internationalen Mittelalter-Seminar zum Thema der Piastenbegräbnisse im Posener Dom, Poznań 28 III 1987).

5. LUBIŃ, Gem. Kościan, Woiw. Leszno

Während der unter der Leitung von Z. und S. Kurnatowski auf dem Gebiet der Benediktinerabtei von 1978 angeführten Grabungsarbeiten wurden die Überreste einer romanischen Klosterkirche der Geburt der St. Maria freigelegt: Phase I – nicht abgeschlossene (?) dreischiffige Basilika (2. Hälfte des 11. Jh.), Phase II–III – einschiffige Kirche mit dem Querschiff und Westturm (12.–14. Jh.).

5.1. Unter der Westempore der Kirche der Phase II, auf der Schiffsachse, wurde im Jahre 1985 ein ausgeraubtes, mit Holz verkleidetes und mit einer dicken Platte aus Mörtel abgedecktes Grab entdeckt; darin befand sich Skelett eines 25-jährigen Mannes. Die Beisetzung wird in das 12.–Mitte 13. Jh. im Rahmen der Phase II der Kirche datiert.

Lit.: *Badania* 1985, 132; Kurnatowska 1987, 13.

6. PŁOCK, Burghügel „Wzgórze Tumskie”

Angesichts der schriftlichen Quellen befanden sich



in Płock die Gräber des Fürsten Władysław Herman, seiner ersten Frau Judith und ihres Sohnes, des Fürsten Bolesław III. Krzywousty (Schiefmundes). *Die Chronik* des Gallus Anonymus (II, 21) gibt an, daß Herman *in ecclesia Plocensi* begraben wurde, Ebbo (*Vita Ottonis*, III, 13) erwähnt, daß die Pomoranen die Leichen der Eltern von Bolesław III. aus den Gräbern herausgeschleppt und verstreut haben (*e sepulchris protraheret, ... ossaque ... dispergeret*), und er selbst sollte nach Długosz (*Annales*, IV, zum J. 1139; *Monumenta Poloniae Historica*, VI, 602) and der Seite des Vaters in der Kathedrale von Płock bestattet werden. Mitte des 16. Jh., während des Umbaus der Kathedrale hat der Bischof zu Płock die Gebeine von Herman und Bolesław Krzywousty in eine neue Krypta am Eingang zum Presbyterium umbestattet, woher sie 1825 ausgeräumt und mit den Überresten anderer Piasten von Masowien in einem Ossarium im Kellergeschoß des Kirchenturmes N beigesetzt wurden (Szafrński 1973, 24–25).

Archäologische Untersuchungen unter der Leitung von W. Szafrński haben Elemente des vermutlichen Grabes von Herman und Judith (6.1.) zum Vorschein gebracht, sowie vermutliche Skeletteile von Herman und Bolesław III. unter den exhumierten Gebeinen aus dem Ossarium der Fürsten von Masowien (6.2) Die Funde sind allerdings sehr unsicher, erwecken so viele Zweifel, daß sie eigentlich unter den fraglichen Objekten eingereiht sein sollten. Die Informationen aus den schriftlichen Quellen, wenigstens die über die Beisetzung von Władysław Herman und seiner Frau, sind allerdings unumstritten.

6.1. Auf dem Gebiet der ehemaligen Vorburg wurden in den Jahren 1959–1961 und 1963 Mauerfragmente und Negative des Fundamentes einer einapsidialen Rotunda vom Anfang(?) des 11. Jh. freigelegt. Zwischen dem Pfeiler einer in der 1. Hälfte des 12. Jh.(?) errichteten Zweiarkadenempore und dem Bogen W des Rundbauschiffes war eine Steinschicht als Fußbodenunterlage vorhanden, die um 0,8–1,1 m absank und eine Eintiefung bildete. W. Szafrński (1983, 70) läßt die Möglichkeit zu, diese Eintiefung als Überbleibsel eines verwüsteten Grabes zu interpretieren, in dem Władysław Herman und Judith vor dem Überfall der Pomoranen ruhten. Zu dieser Konzeption bewegen ihn einerseits exponierte Lage des Objektes (unter der Westempore in der von diesem Forscher als Prokathedrale angesehenen Kirche), andererseits die Tatsache, daß neben der Eintiefung ein Schädelfragment einer ca. 30jährigen Frau gefunden wurde (die Fürstin war im Alter von 27–29 Jahren gestorben).

Lit.: SSS, IV, 152–155; Szafrński 1983, 62–70.

6.2. Im Jahre 1972 wurden in einem in der Krypta unter dem N-Turm der Kathedrale eingemauerten Sarg die Gebeine von 17 Verstorbenen gefunden und anthropologisch untersucht. Sie waren zusammen ohne jegliche

Beigaben bestattet. Gemäß Überlieferungen aus dem 16. und 19. Jh. sollten sie Überreste von den in der Kathedrale zu Płock zwischen dem 12. und 15. Jh. bestatteten Fürsten aus der Piastendynastie gewesen sein. Unter den fünf gut erhaltenen Schädeln zeichnete sich einer durch eine pathologische Deformation des Gebisses aus, die eine Gesichtsasymmetrie verursachte. Auf Grund dessen sowie in Anlehnung an die festgestellten Rassenmerkmale (armenoidal-hochländischer Typ) ist Szafrński bereit (1973, 27–28), diesen Schädel auf die Überreste von Bolesław III. Krzywousty (dem Schiefmund) zurückzuführen. Darüber hinaus weist dieser Forscher (1973, 28) auf die Möglichkeit hin, eines der Skelette mit den pathologischen Vernarbungen der Wirbelsäulengelenke und mit der deformierenden Geschwulst am Kniegelenk mit den Gebeinen von Władysław Herman zu identifizieren, von dem die *Chronik* des Gallus Anonymus (II, 1, 16, 18, 21) vielfach erwähnt, daß er kränklich (*... infirmitate continua*), schwerfällig, von schwachen Beinen (*... homo gravis aegerque pedibus*) war.

Lit.: Szafrński 1973; Gąsiorowski 1990.

7. POZNAŃ, Kathedrale auf der Insel „Ostrów Tumski“

Die in den Jahren 1951–1956 unter der Leitung von K. Józefowiczówna vorgenommenen Grabungsarbeiten auf dem Gebiet der heutigen Kathedrale brachten die Mauern einer dreischiffigen vorromanischen Basilika aus der Zeit nach 968 und vor 1038/1039 sowie einer auf deren Relikten gegründeten romanischen Basilika von der Mitte(?) des 11. Jh. zutage. In 25 Grabungsschnitten wurden 187 Körpergräber entdeckt (Abb. 7). Darunter mindestens drei Bestattungen (Nr. 180 sowie zwei vermutliche Herrschergräber Nr. 186 und 187) werden mit der vorromanischen und 27 mit der romanischen Kathedrale verbunden. Unter den romanischen Bestattungen wurden sechs kirchliche Würdenträger (Nr. 72, 73, 93, 99, 126, 157) festgestellt, von denen die zwei ersten in den hier genannten Zeitrahmen gehören.

7.1. Grab 186, das vermutliche Grab von Mieszko I. Auf der Achse des Hauptschiffes wurde der E-Teil einer rechteckigen Kammer freigelegt (die erhaltene Breite = 1,9 m, im Lichte 0,6 m), die aus flachen Steinsplittern im Kalkmörtel gebaut ist. Dieses Objekt dürfte ursprünglich eine Verkleidung aus polierten Gabro-Steinplatten sowie einen flachen Boden aus Steinen und „Kalkbeton“ und eine einfache Satteldeckung gehabt haben. Im Innenraum wurde keine Bestattung gefunden, sondern lediglich „Fragmente eines korrodierten Eisens“. Das Grab war in ältere Siedlungsschichten aus dem 10. Jh. eingegraben und in den vorromanischen Fußboden I eingelassen, über dem es sich ca. 0,4 m erhob. Bedeckt war er mit dem vorromanischen Fußboden II und dicken romanischen Nivellierungsschichten.

7.2. Grab 187, vermutliches Grab von Bolesław I.



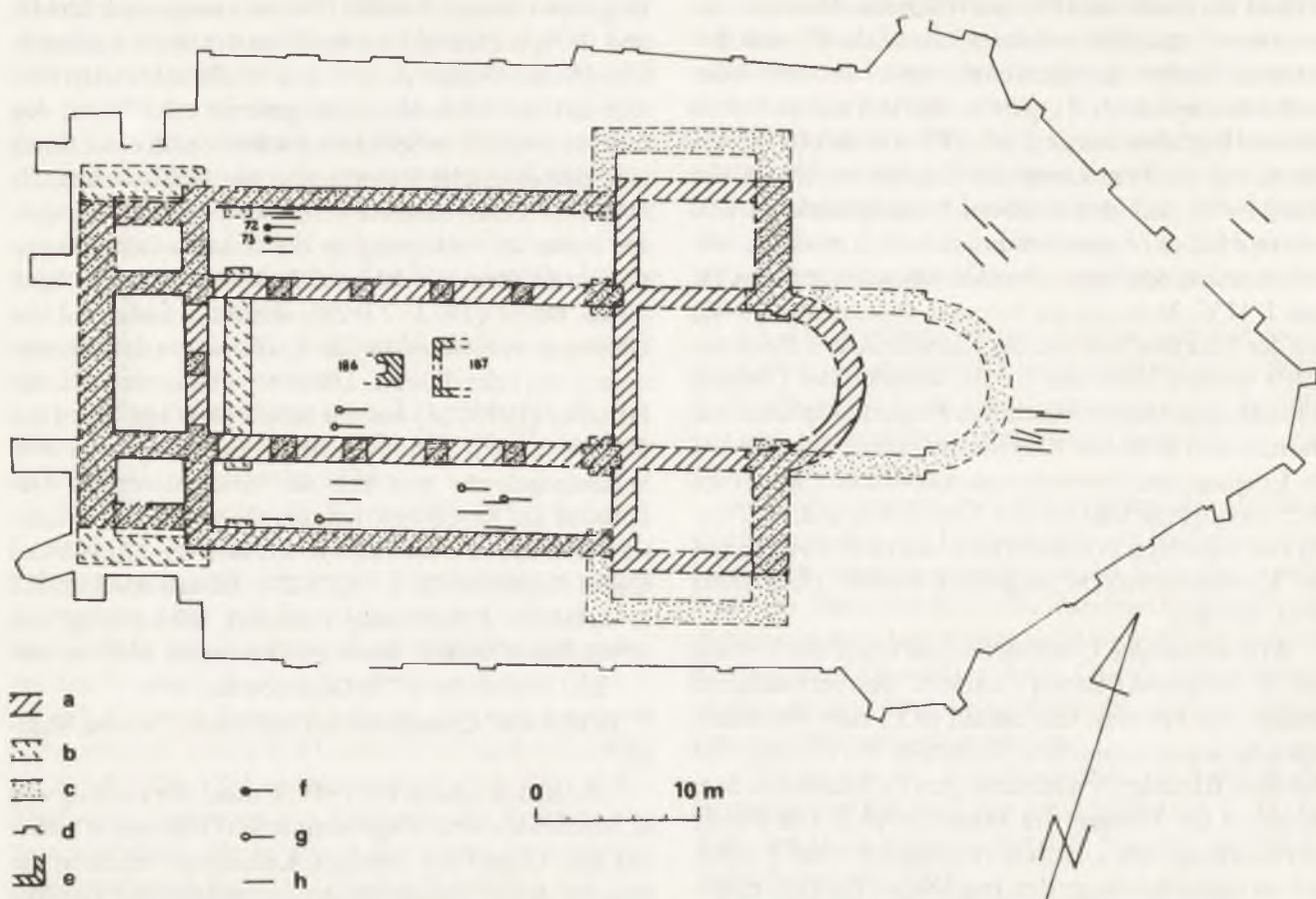


Abb. 7. Poznań, Insel „Ostrów Tumski”. Plan der frühmittelalterlichen Gräber in der Kathedrale

a-c - Mauern dreischiffiger Basiliken: einer vorromanischen älteren (a), einer vorromanischen jüngeren (b) und einer romanischen (c), d - Grundriß der Außenwände der heutigen Kathedrale, e - vorromanische Steingräber, f, g - Gräber der Würdenträger: frühromanische (f), spätromanische und frühgotische (g), h - andere frühmittelalterliche Gräber

Nach JÓZEFOWICZÓWNA 1963 und KURNATOWSKA 1990

Chrobry (dem Tapferen). Auf der Achse des Hauptschiffes, östlich von dem Grab 186 fanden sich zwei rechtwinklige Ecken, die die Wand W und daran anschließende Partien der Wände N und S der Konstruktion aus kleinem Bruchstein im Kalkmörtel, mit den Ausmaßen längs der Achse N-S von 3,4–3,6 m (im Lichte 2,6 m), längs der Achse W-E von min. 2 m bilden. Im erhaltenen Wandteil N befanden sich: ein Türpfosten, Fragment eines verkohlten Schwellbalkens, zwei Haken und zwei Eisenangeln. Der Innenraum war mit einem Holzfußboden ausgelegt, über dem Destruktionsschichten lagen, und darin ein Denar des Břetislav I. (1035–1055); es wurden keine Bestattungsspuren nachgewiesen. Die Konstruktion gründete man auf dem vorromanischen Fußboden I gleichzeitig mit dem vorromanischen Fußboden II, wobei sie sich ca. 0,35–0,45 m über ihn erhob. Der Teil E wurde durch den Einschnittsgraben aus der romanischen Zeit zerstört. K. Józefowiczówna (1963, 54) interpretierte das Objekt als eine Untermauerung für den sich über der eigentlichen oberirdischen Tumba erhebenden Baldachin. Z. Kurnatowska (1990) hat darunter die Reste eines erhaltenen, in die Erde eingetieften Steingrabes festgestellt.

Die schriftlichen Überlieferungen über die Begräbnisstätten von zwei ersten Piastenherrschern stammen erst aus dem 14. und 15. Jh. und beziehen sich vor allem auf das Grab des Bolesław I. Nach der ältesten der Informationen (Monumenta Poloniae Historica, II, 482) ruhte er *in... medio* der romanischen Kathedrale. Es ist schwer zu urteilen, ob wir mit dem ursprünglichen Ort der Bestattung des Monarchen zu tun haben. K. Józefowiczówna (1963, 119) meint auf Grund der Stratigraphie, daß die Gebeine beider ersten Piasten während der Bauarbeiten an der romanischen Kirche exhumiert und in den neuen, dem Niveau des romanischen Fußbodens angepaßten Sarkophagen untergebracht wurden. Im 14. Jh. ließ Kazimierz II. Wielki (der Große) dem Bolesław I. ein imposantes oberirdisches Mausoleum errichten, das – nach Długosz (*Opera Omnia*, I, 480) – die älteren Gräber der Könige, bescheidenen, auf gleichem Niveau mit dem Fußboden (*...humiles et solo aequatos...*) ersetzt hatte. Im Jahre 1772 wurde das Grab bei der Feuerbrunst der Kathedrale vernichtet. Während der langen Wartezeit auf das neue Mausoleum, das sicherlich in den Jahren 1849–1853 gebaut wurde, hat man einen Teil der Gebeine – bis jetzt vielleicht vollständig erhaltenen – an die



Sammler der Nationalandenken verteilt (z.B. es werden heute in Kraków im Erzbischofspalast der große Finger und im Czartoryski-Museum Schädel- und Halswirbel-fragmente aufbewahrt – Rożek 1977, 217–222).

Lit. (über die Gräber 186 und 187): Gansiniec 1952; Józefowiczówna 1963, 51–62, 175–181, 237; Rożek 1977, 217–222; Hensel, Hilczer-Kurnatowska 1980, 152–158; Kurnatowska 1990; Gašiorowski 1990.

7.3. Das Grab 72 auf der Achse des Schiffes N, nahe des Treppenturmes, verbarg das Skelett eines Mannes mit dem nach W gerichteten Kopf sowie die Reste eines Holzсарges. Auf der Taillenhöhe des Verstorbenen lagen Fragmente eines silbernen Kelches und einer silbernen Patene. Nach K. Józefowiczówna (1963, 130) stammen liturgische Geräte etwa aus der Mitte des 11. Jh., die Keramik aus der Schicht weist hingegen auf die Bestattungszeit nach Mitte des 11. Jh. hin.

7.4. Das Grab 73 befand sich nördlich von dem Grab 72, direkt neben ihm. Der verstorbene Mann, beigesetzt in einem Holzсарg, mit dem nach W gerichteten Kopf und auf dem Brustkorb gebeugten Händen, hielt in ihnen einen silbernen Kelch (Abb. 12c) und eine silberne Patene mit der Darstellung der Hand Gottes mit dem Kreuz im Hintergrund (Abb. 13c). Im Grab wurde auch eine bleierne Krümme des Bischofsstabes mit einem stilisierten Schlangenkopf gefunden (Abb. 14b). K. Józefowiczówna (1963, 130) datiert die Bestattung ähnlich wie das Grab 72.

Lit. (zu den Gräbern 72 und 73): Józefowiczówna 1963, 129–130, 231; Hensel, Hilczer-Kurnatowska 1980, 152–158.

## 8. WIŚLICA, Woiw. Kielce

### 8.1. Fst. 2, Kirche (Nikolauskirche?) in der Batalionów-Chłopskich-Straße

Die von W. Antoniewicz und Z. Wartołowska in den Jahren 1958–1962 geführten Grabungsarbeiten haben Fundamente einer einschiffigen Kirche mit halbkreisförmiger Apsis (2. Hälfte des 11. Jh.?) zum Vorschein gebracht, sowie eines von der S-Seite hinzugebauten rechteckigen Annexbaus (vom 11./12. Jh.?). Im Annexbau ruhten vier männliche Skelette, zwei von ihnen waren mit den Platten aus rosigem Gipsbindestoff bedeckt (8.1.1–2.). Darüber hinaus hatten mindestens drei von den außerhalb der Kirchenrelikten liegenden Gräbern eine Abdeckung aus Platten aus ähnlichem Gipsbindestoff oder Kalksteinquadern (8.1.3–5.) gehabt.

8.1.1. In einem der Plattengräber im Annexbau wurde ein Fürstendener von Bolesław II. Śmiały aus den Jahren 1058–1076 gefunden.

Lit.: Zoll-Adamikowa 1966, 130; SSS, VI, 493–496.

### 8.2. Fst. 3, Kollegiatkirche.

8.2.1. Bei den archäologisch-architektonischen Untersuchungen in den Jahren 1958–1963 unter der Lei-

tung von A. Tomaszewski wurden unter der gegenwärtigen gotischen Kollegiatkirche Fundamente der romanischen Kirchen I und II freigelegt. In der älteren, einschiffigen, mit der Westempore, in die Mitte(?) des 12. Jh. datierten Kirche befand sich unter dem Presbyterium eine dreischiffige Krypta mit einem Gipsfußboden, in dem Figuraldarstellungen und eine Inschrift eschatologischen Charakters eingeritzt wurden. Auf der Achse der Krypta entdeckte man in Jahre 1961 die Reste eines Steinsarges, der in die Fundamentmauer der zur Krypta führenden Treppe eingehauen war. Der Teil E wurde zerstört, im Teil W haben sich von der untersten Bauschicht drei Kalksteinquader in Mörtel erhalten. Auf dem Kammerboden wurde keine Steinpflasterung festgestellt; ihr Innenraum war mit Schutt verschüttet und wies keine Spuren von Bestattungen auf. Es wurde vermutet (Kalinowski 1963, 132; SSS, VI, 498), daß die Grabplatte mit der Darstellung eines Mannes (sog. „Gehängter“), sekundär in den Turm N der Kollegiatkirche eingemauert (Jurkowla-niec 1981, 41, Abb. 30), primär eine Abdeckung des beschriebenen Grabes gewesen sein dürfte.

Die Zeiteinordnung der Bestattung ist nicht genau bestimmt. Falls sie gleichzeitig mit dem Bau oder Konsekration der Kirche I stattfinden sollte, kann sie noch in die hier besprochene Periode datiert werden. Wenn aber das Grab den Leichnam einer von den Personen verbarg, die in den Fußbodenritzungen zu ihrer Lebzeiten dargestellt worden war, ist seine Chronologie in das 3. Viertel des 12. Jh. (vermutliches Anfertigungsdatum der Ritzungen) oder etwas später zu verschieben.

Lit.: Kalinowski 1963, 122–132; Zoll-Adamikowa 1966, 131; SSS, VI, 497–498.

Der Erkenntniswert von 27 im beschreibenden Teil behandelten Gräbern ist nicht gleich. Einerseits verfügen wir über systematisch untersuchte und vollständig publizierte Objekte (dazu können die meisten Beisetzungen von Kraków-Wawel, Kraków-Tynec und Poznań gezählt werden), andererseits entweder über die Gräber von dilettantischen Grabungen, die ohne notwendige Dokumentation geführt wurden (z.B. ein bedeutender Teil der Bestattungen von Gniezno) oder neufreigelegten, allerdings in ungenügendem Maße veröffentlichte Gräber oder schließlich über solche, die infolge Exhumationen und Translationen völlig zerstört wurden (wie z.B. die Herrschergräber in den Kathedralen zu Poznań und Płock). Differenzen in dem Erforschungs- und Veröffentlichungsgrad der uns hier interessierenden Gräber der Würdenträger wirkt sich auf die im Katalog enthaltenen Informationen aus, und somit auf den ungleichen Beweiswert dieser Gräber für die besagte Problematik. Die konzentriert sich auf zwei grundlegende Fragen: Identifizierung der Bestattungen sowie Rekonstruktion von *ordo funebris*, nach dem die Begräbnisse veranstaltet wurden.



## B. SICHERE UND VERMUTLICHE BESTATTUNGEN

- + - unzweifelhaftes Vorhandensein des Merkmals
- - unzweifelhaftes Fehlen des Merkmals
- ? - vermutliches Vorhandensein des Merkmals
- - die Angaben Fehlen

- ♂ - Mann
- Ad - Adultus (20- ca 30 Jahre)
- Er - Erwachsener
- K - Kind
- Mt - Maturus (ca 30-50 Jahre)
- Sen - Senilis (mehr als 50 Jahre)

- E, N, S, W - Himmelsrichtungen
- Frg - Fragment
- Fst. - Fundstelle
- Jh - Jahrhundert
- l - linke
- r - rechte

Laufende Nummer	Art des Sakralbaus	Lokalisation								Umgebung des Sakralbaus	Grabform										Knochen überreste	Anordnung der Leiche	Ausstattung										Zeitemordnung	Identifikationsversuch	Anmerkungen, Literaturnachweise (nur bei vermutlichen Objekten)	Abbildung
		Innenraum des Sakralbaus				Seitenschiffe (S oder N)					Umgang des Sakralbaus	Stein- bzw. Mörteldeckplatte oder Steingewölbe	Holzsarg	Höhle Stein- bzw. Holzkonstruktion	nicht erhaltene	erhaltene	Geschlecht, Alter	Kopfortsetzung	gestreckt	gebogen			liturgisches Gerät	Buscho- bzw. Absatz	Fingerring	Kleinstgegenstände	andere	Kirchlicher Würdenträger	weltlicher Würdenträger							
		östlicher Teil	westlicher Teil	Mitte	westlicher Teil	östlicher Teil	Mitte	westlicher Teil	östlicher Teil																					Anbau	Tempelhof	Stein- bzw. Mauergründung				
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29								
1. GNIEZNO, Woiw. Poznań, Fst. 14																																				
1.1.	Katedrale	+	-	-	-	-	-	-	-	+	+	+	-	-	?	-	-	-	-	-	-	-	-	10./11.-1.Viertel 11. Jh	+	-	-	1:1								
1.2.	"	-	-	-	-	-	-	+	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3. Viertel 10. Jh - 1064J	? ?	-	-	1:2								
1.3.	"	+	-	-	-	-	-	-	-	+	+	-	-	-	?	-	-	-	-	-	-	-	-	10./11.-1.Hälfte 11. Jh	? ?	-	-	1:3								
1.4.	"	-	+	-	-	-	-	-	-	+	+	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	11. bzw. 12. Jh	-	-	-	1:4								
1.5.	"	-	+	-	-	-	-	-	-	+	+	-	-	-	Er?	-	-	-	-	-	-	-	-	11.-13.(?) Jh	-	-	-	1:5								
1.6.	"	-	+	-	-	-	-	-	-	+	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11.-13.(?) Jh	-	-	-	1:6								
1.7-9.	"	-	-	+	-	-	-	-	-	+	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11.-13.(?) Jh	-	-	-	1:7-9								
1.10-11.	"	-	?	-?	-	-	-	-	-	+	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11.-13.(?) Jh	-	-	-	-								
1.12.	"	-	-	-	-	+\$	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11.-13.(?) Jh	-	-	-	1:12								
1.13-14.	"	-	-	-	-	+\$	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11.-13.(?) Jh	-	-	-	1:13								
1.15.	"	-	-	-	-	+\$	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11.-13.(?) Jh	-	-	-	1:15								
1.16.	"	-	-	-	-	+\$	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11.-13.(?) Jh	-	-	-	1:16								



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29									
2.	KRAKÓW, Schloßhügel Wawel																																				
2.1.1.	Kathedrale		+?												♂																						
2.1.2.	"														Er	W	r, l	-	+	+?	+	+	+	+	+	+											
2.2.1.	dreischiffige (Pfalz-?) Kirche																																				
2.2.2.	"														♂	SWW	r, l	-																			
2.2.3.	"														Mt		?																				
2.3.	Rotunde, Rayon XIV																																				
2.4	St. Maria Rotunde														♂	SW	r, l	-																			
2.5.	Zentralkirche B														Er	SW	l	r																			
2.6.	Rotunde, Rayon X																																				
3.	KRAKÓW-TYNIEC, Benediktinerabtei																																				
3.1.	dreischiffige Klosterkirche																																				
3.2.	"														Frg	W																					
3.3.	"														♂	W	r, l	-																			
3.4.	"																																				
3.5.	"														Frg	W																					
3.6.	"														Frg	W	l																				
3.7.	"														Frg	W	r																				

auf dem Sarg: Gold, Edelsteine und epitaphische In schrift  
krakauer Bischof Maurus

2: 1, 8, 12a, 13a  
-  
2: 2  
2: 3  
Szyzko-Bohusz 1923;  
Zoll-Adamikowa 1966;  
Firlot, Pianowski 1984

2: 4  
2: 5,  
3A, 4,  
10  
2: 6,  
3B, 9a  
2: 7

5A, B  
5A, 6,  
14a  
5A, 6,  
12b,  
13b,  
15

Zoll-Adamikowa 1966  
- Grab 20/61

Zoll-Adamikowa 1966  
- Grab 37/62

Zoll-Adamikowa 1971  
- Grab 41/63

Zoll-Adamikowa 1971  
- Grab 42/65

? Grab 13/61  
+ - Grab 15/61

+ - Grab 8/61

? . . . . .  
? . . . . .

? . . . . .  
? . . . . .

? . . . . .  
? . . . . .

? . . . . .  
? . . . . .

2. Hälfte 11.-12. Jh  
11./12. Jh

vor 13./14. Jh

vor 11./12. Jh  
Mitte 11.-Mitte 13. Jh

11. Jh (1. Hälfte?)  
2. Hälfte 11. Jh

vor Mitte 12. Jh  
4. Viertel 11. Jh

1. Hälfte 12. Jh

vor 13./14. Jh

vor Mitte 15. Jh

vor Anfang 14. Jh

vor 13./14. Jh



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29			
4. LEDNÓGÓRA, Woiw. Poznań, Insel „Ostrów Lednicki”, Fst. 1																															
4.1.	Kirche II	-	+	-	-	-	-	-	-	-	+	+	-	-	♂?	Er	W	r, l	-	-	-	-	-	+	2. Hälfte 10.-Mitte 11. Jh	-	-	-	größerer Steinsarg	-	
4.2.	„	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	+	K?	W?	-	-	-	-	-	-	-	+	2. Hälfte 10.-Mitte 11. Jh	-	-	-	kleinerer Steinsarg	-	
5. LUBIŃ, Woiw. Leszno, Benediktinerabtei																															
5.1.	einschiffige Klosterkirche mit Querschiff	-	+	-	-	-	-	-	-	-	+	+	-	-	♂	Ad	W	-	-	-	-	-	-	-	12. - Mitte 13. Jh	-	-	-	?	-	
PŁOCK, Burghügel „Wzgórze Tumskie”																															
6.1.	Rotunde in der Vorburg	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11./12.(?) Jh	-	-	-	?	-	
6.2.	Kathedrale	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1138 J	-	-	-	?	-	
7. POZNAN, Insel „Ostrów Tumski”																															
7.1.	Kathedrale	-	+	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4. Viertel 10.-1. Viertel 11. Jh	-	-	-	?	Grab 186, erhaltenes Grufgewölbe	
7.2.	„	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2. Viertel 11. Jh	-	-	-	?	Grab 187	
7.3.	„	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	♂	W	-	-	-	-	-	-	-	-	nach Mitte 11. Jh	-	-	-	?	Grab 72	
7.4.	„	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	♂	W	-	r, l	+	+	-	-	-	-	nach Mitte 11. Jh	-	-	-	?	Grab 73	
8. WISLIÇA, Woiw. Kielce																															
8.1. Fst. 2		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
8.1.1.	einschiffige Kirche mit Annexbau	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	♂	W	-	-	-	-	-	-	-	-	-	nach 3. Viertel 11. Jh	-	-	-	?	-
8.1.2.	„	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	♂	W	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2. Hälfte 11. Jh oder später	-	-	-	-	-
8.1.3.	„	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	+	W	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2. Hälfte 11. Jh oder später	-	-	-	-	Zoll-Adamikowa 1966
8.1.4.	„	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	+	W	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2. Hälfte 11. Jh oder später	-	-	-	-	Zoll-Adamikowa 1966
8.1.5.	„	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	+	W	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2. Hälfte 11. Jh oder -später	-	-	-	-	Zoll-Adamikowa 1966
8.2. Fst. 3		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
8.2.1.	einschiffige Kirche mit Krypta	+	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Mitte 12. oder 2. Hälfte 12. Jh	-	-	-	?	-



## II. IDENTIFIZIERUNGSVERSUCH DER BEIGESetzten WÜRDENTRÄGER

Die Identität der in den im Katalog aufgestellten Gräbern ruhenden Personen zu bestimmen, ist eine schwierige Aufgabe, und in den meisten Fällen ohne Chance, eine mehr wahrscheinliche Lösung zu finden. Allerdings wurde diesem Problem viel Platz in der Literatur eingeräumt.

Bekannt sind hier der Name und Würde nur eines Verstorbenen, Maurus, des neunten – unter sicher urkundlich belegten – Krakauer Bischofs (2.1.2.), was seinem sowohl auf dem Fingerring (Abb. 8) als auch auf



Abb. 8. Kraków, Schloßhügel Wawel. Fingerring aus dem Grab des Bischofs Maurus in der Krypta der romanischen Kathedrale  
Nach Archiwum Państwowych Zbiorów Sztuki na Wawelu

der beim Kopf gestellten Tafel geritzten Namen zu verdanken ist, sowie der Wahrscheinlichkeit, daß in sein Grab ein Bischofsstab gelegt worden ist (von dem eine Knochenperle erhalten geblieben ist, vermutlich der Knauf). Auf der Tafel wurde auch ein genaues Todesdatum des Würdenträgers angegeben, was selten der Fall ist. Wir wissen auch von der Beisetzung der heiliggesprochenen Bischöfe in der Kathedrale zu Gniezno (St. Adalbert – 1.1.) und zu Kraków (St. Stanislaus – 2.1.1.), obwohl die Angaben über die Lokalisation und Form ihrer Gräber diskutabel sind.

Im Falle übriger Objekte kann höchstens versucht werden, die Bestattungen kirchlicher und weltlicher Machthaber zu bestimmen. Zu der ersten Kategorie gehören – neben drei obenerwähnten – noch vier Gräber: die von zwei Äbten von Tyniec (3.2-3.) und zwei Bischöfen von Poznań (7.3-4). Hierzu könnten noch vier vermutliche Bestattungen von Tyniec gerechnet werden (3.4-7.) und vielleicht noch zwei von Gniezno (1.2-3.).

Von den Identifizierungsversuchen der obengenannten Verstorbenen am wahrscheinlichsten scheint die Konzeption von K. Żurowska (1974, 158–159) zu sein, die von G. Labuda (1986, 105–106) bestätigt wird, die Gebeine aus dem Grab 15 von Tyniec (3.2.) auf Anchora, den tatsächlich ersten Abt zu Tyniec zu beziehen, dessen historisch belegte Existenz von A. Gieysztor

(1970, 315–321) nachgewiesen wurde. Das hohe Alter sowie die am Skelett bemerkten Krankheitsspuren<sup>9</sup> scheinen auch auf Anchora, den Mönch irrisch-schottischer Abstammung hinzuweisen, der nach längeren Aufenthalt in verschiedenen Klöstern Westeuropas nach Polen geschickt, und auf dem Bauplatz der Kirche in der neuentstandenen Abtei begraben wurde. Der zweite Abt aus dem Grab 8 (3.3.) muß leider trotz verhältnismäßig präzise bestimmtes Todesdatums anonym bleiben, weil mit Ausnahme von Aron und Anchora die Authentizität der Namen und des Todesjahres anderer Äbte von Tyniec aus dem 11. und 12. Jh., die von S. Szczygielski im 17. Jh. übermittelt wurden, in Frage gestellt wird (vgl. Gieysztor 1970, 319). Ebenfalls die Identität beider Bischöfe von Poznań scheint unbestimmbar zu sein, und zwar wegen einer noch nicht genauen Festlegung der Chronologie ihrer Bestattung.

Erwähnenswert seien hier noch Versuche, die Identität von den in zwei Gräbern zu Gniezno beigesetzten Verstorbenen zu bestimmen. Das leere Grab auf der Achse des Hauptschiffes, direkt vor dem Chor, also zweifellos in einem ehrenvollen Bereich (1.3.), war entweder als Ruhestätte des Erzbischofs Radzim-Gaudenty vor 1038/1039 (A. Laubitz) oder als ein sekundäres Grab von Dobrawa interpretiert, die hierher aus der älteren, zerstörten Kirche transloziert wurde (K. Józefowiczówna). Diese erste Vermutung könnte durch die Entwendung des Leichnams von Gaudenty durch den Břetislav I. (Cosmas von Prag, *Chronica Boemorum*, II, 4) bestätigt werden, die zweite durch die Bausteinsplitter und die Gewölbekonstruktion, die dem vermutlichen Steingrab des Mieszko I. in der Kathedrale zu Poznań (7.1.) ähneln. Beiden Konzeptionen liegen schwache Beweisprämissen zugrunde und sie müssen eine Vermutung bleiben, obwohl die erste mit grösserer Wahrscheinlichkeit anzunehmen wäre. Ein anderes Grab, das in dem an die Kathedrale zu Gniezno angebauten Raum liegt (1.2.) und die Leichen von drei *fratres* verbergen sollte (worüber die zum Teil erhaltene Inschrift auf der Grabplatte informiert), kann – je nach dem Rekonstruktionsgrad der nichtvorhandenen Epitaphsteilen – entweder den Brüdern im wörtlichen, biologischen Sinne oder den Angehörigen einer Klostersgemeinschaft zugeschrieben werden. Zweifelhaft ist allerdings, daß es sich hier um Fünf Międzyrzecz Märtyrer handeln könnte<sup>10</sup>, ange-

<sup>9</sup> Gemäß anthropologischer Expertise war das ein 60 jähriger Greis, der an Deformation und Verkrümmung der Wirbelsäule litt.

<sup>10</sup> Eine solche Vermutung brachte B. Kürbisówna vor (vgl. SSS, II, 271; *Dzieje Wielkopolski*, B. I, Poznań 1969, 110), im Hinblick auf gewisse literarische Übereinstimmung in der Form (Hexameter) und in dem Inhalt (*militia Christi*) zwischen der Inschrift von Gniezno und *Vita vel Passio Quinqe Fratrum* von Brun von Querfurt.



sichts der Überlieferung des Cosmas von Prag (*Chronica Boemorum*, II, 4), daß ihre Gebeine in derselben Stadt aber in einer anderen Kirche als der Leichnam des St. Adalberts beigesetzt waren.

Unter den Bestattungen der weltlichen Machthaber fehlen zweifellos identifizierte Personen. Hier befinden sich u.a. vermutliche Gräber oder Skelettfragmente von vier Herrschern (in der besprochenen Zeitspanne sind 7 von ihnen gestorben<sup>11</sup>, ohne Frauen und minderjährige Kinder zu zählen). Beide Gräber von Poznań (7.1-2), leer nach vermutlichen Umbestattungen, gelten als vermutlich primäre Ruhestätten von Mieszko I. und Bolesław Chrobry aus folgenden Gründen: 1° – beide Objekte sind vorromanischer Herkunft, 2° – sie liegen im Mittelpunkt des Hauptschiffes der ältesten Kathedrale zu Poznań, 3° – es gibt eine Tradition über die Bestattung beider Herrscher in dieser Kathedrale, die leider erst in den späten Überlieferungen aus dem 14. und 15. Jh. in schriftlicher Form zum Ausdruck gebracht wird. Unsichere Informationen über die Beisetzungen von Bolesław III. Krzywousty und seinen Eltern (6.1-2.), die gemäß Schriftquellen zweifellos in Płock ruhen (obwohl es unbekannt ist, ob vom Anfang an in der Kathedrale), liefern auch die Grabungsarbeiten. Die Hypothese, daß der Schädel von Bolesław III. im Jahre 1972 unter Überresten von 17 anderen Skeletten identifiziert worden ist, muß kritische Urteile hervorrufen. Außer Angaben über die Deformationen des Unterkiefers wurden keine anderen, diese Hypothese bestätigenden Argumente vorgebracht (z.B. Ergebnisse der Analyse <sup>14</sup>C). Das in Tyniec freigelegte vermutliche Grab eines Herrschers (3.1.), das einst den Leichnam von Bolesław II. Śmiały verborgen haben dürfte, enthielt freilich auch weder Ausstattung noch Skelett (mit Ausnahme von den Knochen der Kniescheiben), es ist aber wenigstens in seiner ursprünglichen Form erhalten (Lage, Sarg mit Beschlägen, Loch im Fußboden, das entweder bei der Umbestattung der Gebeine ausgeschnitten oder nach der Beseitigung der Grabplatte entstanden sein konnte). Die These von K. Żurowska (1974), die in dem ursprünglich auf der Achse des Hauptschiffes der Kirche zu Tyniec begraben und um Mitte des 13. Jh. an eine andere Stelle translozierten Verstorbenen den König Bolesław II. vermutet, wurde neulich von Z. Kozłowska-Budkowa bestätigt (1983). Indem sie u.a. die Anpassung des Sarges zum Transport (Beschläge) betont, nennt sie die Vorteile, die sich für Władysław Herman durch Überführung des Leichnams des Bruders, Bolesław II., aus Ungarn nach Polen ergaben, weil nur eine öffentliche Bestattung des

Königs seinen Tod bestätigt und somit die Thronnachfolge für Herman legitimiert hätte.

Neben vermutlichen Herrschergräbern wurden im Katalog noch 9 Objekte berücksichtigt, die eher Gräber weltlicher als geistlicher Personen sind. Darauf weisen folgende Prämissen hin: 1° – es fehlen eindeutige Attribute eines Geistlichen, 2° – das Grab liegt an solchen Stellen, an denen – analog zu den Gebieten außerhalb Polens – der Stifter geruht haben dürfte. Die erste Gruppe bilden die Steingräber als einzige oder zentral liegende Bestattungen in den Rotunden oder kleinen, einschiffigen Kirchen: zu Wawel (2.3., 2.5-6.), Lednica (4.1-2.), Lubiąż (5.1.) und Wislica (8.2.1.). In Bezug auf einige von ihnen scheinen die zusätzlichen Hinweise den nicht-geistlichen Charakter der hier ruhenden Persönlichkeiten zu bezeugen, und zwar: geringe, kindliche(?) Ausma-

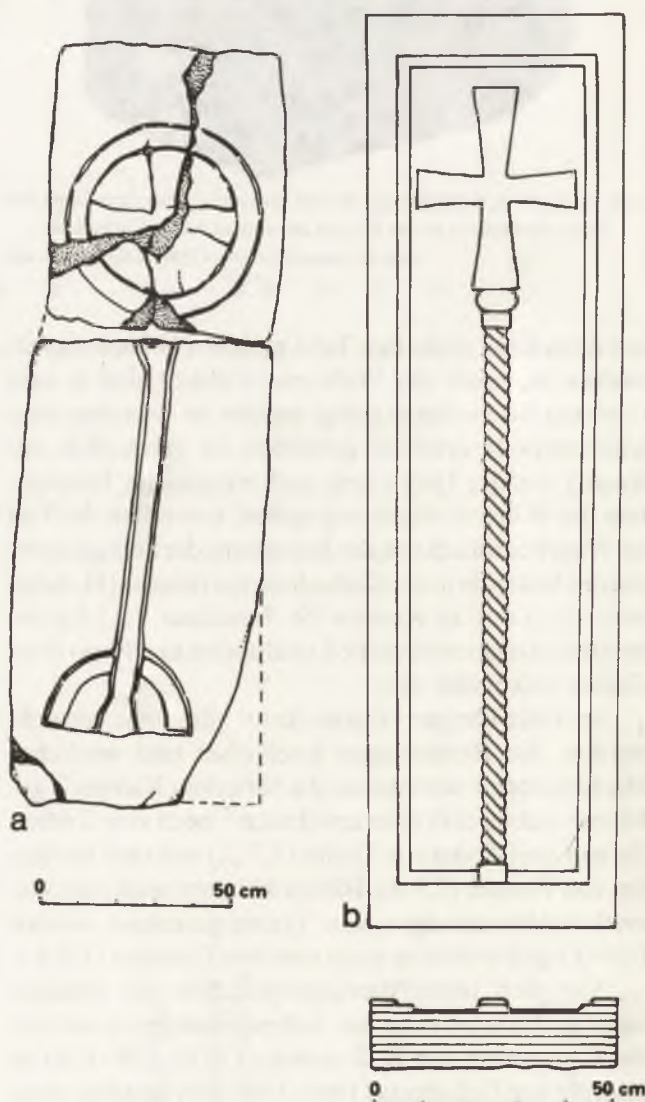


Abb. 9. Darstellung der Vortragekreuze auf den Grabplatten  
a – aus der Kirche B auf dem Schloßhügel Wawel in Krakow, b – aus der Kirche in Tihany (Ungarn), aus dem Grab des Königs Andreas I.

Nach KOZIEL, FRAS 1979 und UZSOKI 1985

<sup>11</sup> Das sind: Mieszko I. (†992), Bolesław I. Chrobry (†1025), Mieszko II. (†1034), Kazimierz Odnowiciel (†1058), Bolesław II. Śmiały (†1081), Władysław Herman (†1102), Bolesław III. Krzywousty (†1138).



Be des Sarkophages zu Lednica (4.2.)<sup>12</sup>, die Wahrscheinlichkeit, daß unter den Treppen zur Krypta von Wiślica (8.2.1.) eine der weltlichen, in den Fußbodenritzungen dieser Krypta portretierten Gestalten beigesetzt wurde, sowie die Darstellung des Vortragekreuzes (Herrscherattribut? – Abb. 9 a) auf der Steingrababdeckung in der Kirche B zu Wawel (2.5.).

Die letztgenannte Ausführung erfordert eine Erläuterung. Bis dahin wurde nämlich die Symbolik des Vortragekreuzes auf den Grabplatten im Sinne der Idee des Lebensbaumes (*Arbor Vitae*) oder der Siegesfahne (*ve-xillum*) Christi über den Tod erörtert (Literaturüberblick in: Skubiszewski 1976; Jurkowlaniec 1981, 21–26). Sie kann aber auch in einem anderen, mehr „weltlichen“ Kontext verstanden werden, als Darstellung eines vor dem christlichen Herrscher getragenen Kennzeichen dem dieses Recht in Anerkennung seiner Verdienste in der apostolischen Tätigkeit vom Papst oder Kaiser verliehen wurde. Die obengenannte, schon früher angeschnittene Interpretation, u.a. durch W. Hensel (1974, 239), hat letzters A. Uzsoki (1985) ausführlich bestätigt. Faktographische Grundlage für seine Erwägungen sind zwei Grabplatten aus dem 11. Jh. über den Bestattungen der Angehörigen des ungarischen Herrscherhauses (Abb. 9b), andererseits ein am Anfang des 12. Jh. niedergeschriebener Text (*Legenda s. Stephani* – ab Hartvico) über die Übergabe des Kreuzes an den St. Stephan von dem Papst, zusammen mit dem Privileg, das Kreuz vor dem König zu tragen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß ähnliche Rechte auch die ersten, das Christentum verbreiteten Herrscher Polens bekommen haben dürften (vielleicht im Jahre 1000 in Gniezno?), und daß wenigstens am Anfang, im 11. Jh., die Darstellung des Vortragekreuzes auf dem Sarkophag für die Angehörigen des Herrscherhauses vorbehalten war<sup>13</sup>. Alle Versuche, die in der 1. Hälfte des 11. Jh. unter der Platte mit dem Vortragekreuz in der Kirche B zu Wawel bestattete Person zu identifizieren, naturgemäß sehr risikant, werden zusätzlich durch den Mangel an anthropologischen Untersuchungen des Skeletts erschwert, besonders die Bestimmung des Geschlechts und Alters des Verstorbenen<sup>14</sup>.

Die zweite Gruppe der vermutlichen nichtgeistlichen Würdenträger wurden in den Annexbauten an den Sakralgebäuden beigesetzt. Das eine dieser Gräber in Gniezno, unter der Platte mit der Inschrift, in dem drei Brüder – weltliche oder Klosterbrüder – ruhten, wurde schon oben erwähnt. Die Münze als Beigabe in einem der Plattengräber im Annexbau der Kirche zu Wiślica (8.1.1.) würde die Möglichkeit ausschließen, im Verstorbenen einen Vertreter des Klerus zu sehen. Das Skelett im Annexbau der St. Maria-Rotunde zu Wawel (2.4.) besaß am Finger ein goldenes Kettenglied, das sicherlich den Fingerring ersetzen sollte (Abb. 10). Die bisher bekannte Fingerringe aus den Gräbern der Geistlichen höheren Ranges von Gniezno, Poznań, Tum Łęczycki und in der Wawel-Kathedrale (Abb. 8) wiesen aber eine andere, dem Siegelring ähnliche Form auf, und waren gewöhnlich mit kostbaren Steinen versehen. In Betracht dessen, daß der Fingerring samt der Bischofswürde höchstwahrscheinlich ad personam überreicht wurde (dies bezeugt die Inschrift MAVRS EPC auf dem Exemplar bei den Gebeinen vom Bischof Maurus – 2.1.2.), ist zu schließen, daß wenn der im Annexbau der St. Maria-Rotunde beigesetzte Verstorbene ein kirchlicher Würdenträger gewesen wäre, wäre er nicht mit einem Ersatzring, sondern mit einem ihm zustehenden Kleinod an der Hand bestattet worden<sup>15</sup>.

Nicht zu übersehen seien noch die Versuche, das hypothetische Grab von Dobrawa unter verschiedenen, in Gniezno freigelegten Sarkophagen aufzufinden<sup>16</sup>. Die Suche wurde in der Kathedrale konzentriert, wo der aus Ziegelsteinen gebaute Grab aus dem 14. Jh.(?) im gotischen Presbyterium seit langem „Grab von Dąbrówka“ genannt war. Gegenwärtig, hauptsächlich aufgrund der nicht veröffentlichten anthropologischen Bestimmung der in dem Sarg gefundenen Gebeinen als ein Männer-skelett, wird die Auffassung vertreten, daß dieses Objekt mit dem Grab der Fürstin nichts Gemeinsames hatte. A. Laubitz (1934, 22–23) sah ihn in dem Sarkophag unter

Steingrab erst in der Phase III dieser Kirche gebaut worden wäre (also damals als die Empore schon errichtet war), was aber eher unwahrscheinlich sei.

<sup>12</sup> S. KOZIEL und M. FRAŚ (1979, 73–74, 106) sahen in diesem Grab eine Begräbnisstätte einer weltlichen Persönlichkeit im Range eines Fürsten. Sie suggerieren, daß der Verstorbene angesichts vermutlicher Merkmale des östlichen Ritus in der Ausstattung, Beisetzungszereemonie und Architektur des Annexbaus mit Svatopolk I. Vladimirič zu identifizieren sei. Dieser Hypothese widerspricht die *Nestorchronik*, die für das Jahr 1019 *pustynnoe mesto meźdu Pol'seji i Čechaj* als Todesort des Svatopolk bestimmte, wo sein Grabhügel (*mogila*) noch zu Nestors Zeiten vorhanden war (Anfang 12. Jh.).

<sup>13</sup> Ausgangspunkt für diese Auffassungen ist die späte Tradition über die Bestattung der Fürstin in *ecclesiam Gnesnensem* (J. Dlugossii, *Annales*, II, zum J. 977). Der Geschichtsschreiber lokalisiert in derselben Kirche das Grab der Ehefrau von Bolesław I. Chrobry (ibidem, S. 213 – zum J. 1017).

<sup>12</sup> Es wurden Vermutungen geäußert – wegen Vorkommens eines goldenen Ringes in der Grabfüllung – daß hier ein Kind aus dem Herrscherhaus bestattet wurde (HENSEL 1974, 241; LABUDA 1988, 410).

<sup>13</sup> Zahlreiche Beispiele von Platten mit einem solchen Symbol aus der 2. Hälfte des 12.–13. Jh. (JURKOWLANIEC 1981, Kat. Nr. 2, 3, 5–7, 10, 11, 16, 20) könnten davon zeugen, daß dieses Privileg später einem schon viel weiteren Kreis von Persönlichkeiten zukam.

<sup>14</sup> Die Entdecker des Grabes in der Kirche B, S. KOZIEL und M. FRAŚ (1979, 75), führten in diesem Falle den Verstorbenen auf den Kreis weltlicher Machthaber, den vermutlichen Stifter zurück, in erster Linie deshalb, weil er unter der Westempore mit bestimmtem Ideengehalt beigesetzt wurde. Dieser Hinweis wäre zutreffend, wenn das





Abb. 10. Kraków, Schloßhügel Wawel. Goldener Ring, gefunden am Finger des Skelettes im Annexbau an der St. Maria-Rotunde

Fot. Ł. Szuster

der heutigen Potocki-Kapelle (1.16.). K. Józefowiczówna (1969, 131, 150) wies hingegen auf das Steingrab mitten des vermutlichen Tetrakonchos (1.15.) als primäre Ruhestätte von Dobrawa hin, sekundäre war für sie – nach der Errichtung der dreischiffigen Basilika – das Steingrab vor ihrem Presbyterium (1.3.).

Die allgemeine Bilanz der Identifizierungsversuche bei den während der Grabungsarbeiten freigelegten Be-

stattungen ist äußerst bescheiden. Es haben sich die Überreste des fünften (St. Stanislaus) und des neunten (Maurus) von den zehn Krakauer, vor Mitte des 12. Jh. verstorbenen Bischöfen erhalten<sup>17</sup>, von zwei in Poznań und wahrscheinlich von einem oder zwei in Gniezno, deren Personalien allerdings unbekannt bleiben. Außerdem wurden zwei Äbte von Tyniec gefunden, darunter allem Anschein nach Anchora, der erste wirkliche Klostererbauer. Noch bescheidener sind die Informationen über die Gräber weltlicher Machthaber. Es wurde keine Bestattung eines Hofbeamten (Palatins, Woiwoden, Kastellans) erkundet. Nachgewiesen wurden lediglich ziemlich wahrscheinliche, obwohl immer noch hypothetische Grabstätten von drei Herrschern: Mieszko I., Bolesław I. Chrobry und Bolesław II. Śmiały. Dieser Mangel an zweifellosen, unversehrten Gräbern der ersten sieben Piastenherrscher und ihrer Frauen, samt der ursprünglicher Ausstattung und Grabform, fällt besonders im Vergleich mit der Situation in manchen anderen Länder, nicht nur westeuropäischen, wie Frankreich<sup>18</sup> oder Deutschland<sup>19</sup> auf, sondern sogar nächstliegenden slawischen, wie z.B. Böhmen<sup>20</sup>. Allerdings darf die Auffassung geäußert werden, daß die Chancen neue Quellen zu gewinnen ganz real sind, vorausgesetzt, daß interdisziplinäre Forschungen über solche Objekte vorgenommen werden (vgl. unten, Kap. IV).

### III. ELEMENTE DES BESTATTUNGSRITUS

*Ordo funebris* hervorragender Persönlichkeiten mittelalterlichen Europas wartet immer noch auf monographische Bearbeitung, und das sowohl auf Grund schriftlicher Überlieferungen als auch erhaltener materieller Überresten. In dem vorliegenden Bericht konzentrieren wir uns ausschließlich auf jene Elemente des Bestattungsritus, die den während der Grabungsarbeiten ans Tageslicht gebrachten Quellen<sup>21</sup> zu entnehmen sind. Sie liefern die Angaben über die Lokalisation der besagten Gräber, Art der Grabverkleidung, Lage der Leichen sowie über die Ausstattung der Verstorbenen.

1. LOKALISATION. Die analysierten Gräber stammen aus acht Ortschaften (Abb. 11), die entweder als Früh-Piasten-Machtzentren (Gniezno, Poznań, Kraków und in gewisser Zeitspanne Płock) bzw. als Burgen mit den komplexen monumentaler Palastarchitektur, die auf längere Aufenthalte des Herrschers hinweist (Lednica, Wislica), oder als Sitz der ältesten Benediktinerabteien (Tyniec, Lubiń) bekannt sind. Gemäß dem zu Beginn bestimmten Selektionskriterium der Materialien befinden sich die besagten Gräber ausschließlich auf den um die Kirche liegenden Friedhöfen. Meist liegen sie in der Kirche (22+13 vermutliche), manchmal in den anschließenden Annexbauten (4+3 vermutliche) wie auch

<sup>17</sup> Ohne vier umstrittene, unsicher belegte Bischöfe: Prohor, Prokulf, Gompon und Lambert I.

<sup>18</sup> Alle Materialien samt analytischer Bearbeitung und vollständiger Bibliographie dieses Problems enthält eine umfangreiche Monographie von A. ERLANDE-BRANDENBURG 1975.

<sup>19</sup> Für die deutschen Gebiete fehlt eine monographische Bearbeitung der Gräber aller Herrscher und Würdenträger. Die Bestattungen aus den älteren Zeiträumen wurden von K. H. KRÜGER 1971 zusammengefaßt, die meisten aus jüngeren Perioden von K. BAUCH 1976. Aktuelle Zusammenfassung der Kenntnisse über die Gräber von Kaisern und Markgrafen, die den hier behandelten Objekten ungefähr zeitgenössisch sind, liefert der Aufsatz von E. GIERLICH (1990).

<sup>20</sup> Literatur zu dieser Problematik und der neuste Überblick des Forschungsstandes ist in der vor kurzem durch D. TRĚŠTÍK (1983; 1984) und E. VLČEK (1984) geführten Diskussion zu finden.

<sup>21</sup> Die Erwägungen wurden nämlich auf die Analyse der Funde und Befunde beschränkt, ohne die einzelnen, in Polen festgestellten sepulkralen Maßnahmen in Bezug auf die Bestattungsweise der Würdenträger in anderen europäischen Ländern zu erörtern. Das würde den Umfang dieser Abhandlung allzu sehr erweitern, während sie in der Voraussetzung nur die erste, die Kenntnis der Quellen betreffende Etappe in Bearbeitung der Problematik sein sollte.





Abb. 11. Ortschaften mit den im Katalog erwähnten Gräbern der Würdenträger (schraffierter Streifen – Grenzen des polnischen Staates um 1138)

im Kirchhof (1+4 vermutliche)<sup>22</sup>. Die meisten Bestattungen (10+5 vermutliche) befinden sich *in medio ecclesiae*, wobei unter diesem Termin eigentlich einerseits der zentrale Teil der Rotunden und kleiner einschiffiger Kirchen (4) zu verstehen ist, andererseits die mittleren und vor dem Chor liegenden Bereiche der Hauptschiffe größerer Basiliken (6+5 vermutliche). Schwieriger hingegen ist, diese Bezeichnung auf eine nicht viel weniger zahlreiche Gräbergruppe (6+3 vermutliche) anzuwenden, die zwar auch auf der Achse der Zentralkirchen oder des Hauptschiffes liegen, aber deutlich in deren Westteil, nicht selten in einem ausgesonderten Raum, wie Westchor und Westapsis oder der Bereich unter der Empore<sup>23</sup>. Verhältnismäßig geringe Gräberzahl ist in den Seitenschiffen untergebracht: im Südschiff (4 vermutliche)<sup>24</sup> oder im Nordschiff (4+1 vermutliches)<sup>25</sup>. Es sei zu bemerken, daß die meisten zweifellosen Bestattungen des Klerus in dem letztgenannten Kirchenteil gefunden worden sind (3.2-3., 7.3-4.). Der Leichnam von St. Adalbert (1.1.) wurde allem Anschein nach im Haupt-

altar im Chor der Basilika zu Gniezno beigesetzt; unbekannt hingegen ist die primäre Lage des Grabes von Bolesław III. Krzywousty (6.2.) in der Kathedrale zu Płock.

Für die letzten Ruhestätten der Oberschicht wurden der Innenraum und die Umgebung entweder der Kathedralen (11+12 vermutliche) oder der Pfalzkapellen bzw. der kleinen sog. Eigenkirchen (12+4 vermutliche) in den Zentralburgen bestimmt. Die geistlichen Würdenträger, sowie manchmal die weltlichen (Stifter?), wurden auch in den Klosterkirchen bestattet (4+4 vermutliche).

2. GRABBAU. Die Gräberform weist eine starke Differenzierung auf. Mehr als die Hälfte dieser Objekte, deren äußere Form bekannt ist, sind Steinsärge (16+13 vermutliche) und wurden entweder aus Steinsplittern (4+1 vermutliches) oder aus Quadern (7+2 vermutliche) und ausnahmsweise aus großen Platten gebaut (1); in 14 Fällen (4+10 vermutliche) ist die Art der Steinverkleidung näher unbestimmbar. Beinahe die Hälfte der Sarkophage war mit Platten ebenfalls aus Steinen (7+4 vermutliche) abgedeckt, selten aus Mörtel (1). Ursprünglich dürfte dieser Prozentsatz viel größer gewesen sein, im Hinblick darauf, daß 5 Gräber zum Zeitpunkt der Entdeckung schon zerstört und ohne Leichen waren, und daß über das Äußere von 10 vermutlichen Bestattungen nähere Informationen fehlen (vielleicht besaßen sie auch Steinabdeckung?). Über zwei Tumben aus Steinsplittern haben sich die Gewölbekonstruktionen erhalten (1.3., 7.1.). Außer zwei Steinsärge von Lednogóra (4.1-2.) wurden in den anderen, bei den Grabungsarbeiten erkannten Steingräbern keine Holzsärge nachgewiesen, obwohl ihre Böden mit Stein nicht ausgelegt waren. Auch ziemlich undeutliche Aussagen des Cosmas von Prag (*Chronica Boemorum*, II, 4) scheinen darauf hinzuweisen, daß der Leichnam des St. Adalberts im Holzarg in einem steinernen Sarkophag ruhte<sup>26</sup>, was sich aus dem außergewöhnlichen Bestattungscharakter der heiliggesprochenen Person ergeben haben dürfte.

Nicht geringer Teil der Skelette lag ohne Steinschutz (9+7 vermutliche). Bei einigen haben sich deutliche Spuren von Holzverkleidung erhalten, wahrscheinlich von dem Sarg (4+2 vermutliche). Über die übrigen entweder fehlen die Angaben, oder – das betrifft u.a. zwei mit goldenen Gegenständen ausgestattete Verstorbene (2.4., 3.3.) – ist mit voller Sicherheit bekannt, daß sie direkt auf dem anstehenden Boden lagen, ohne jeglichen Holzschutz (wahrscheinlich nur in sog. Leichentücher umgehüllt). Wenn diese goldenen Funde vorher aus den Grä-

<sup>26</sup> So interpretieren diesbezügliche Fragmente der *Chronica* die Übersetzerin, M. Wojciechowska und Z. ŚWIECHOWSKI (1969, 5-6), indem sie unter *sarcophagus* Holzarg verstehen, unter *tumba* und *sepulchrum* einen Steinsarg (Sarkophag). Nicht ausgeschlossen ist, daß der Geschichtsschreiber sie abwechselnd zur Bezeichnung desselben Begriffes, d.h. des eigentlichen Grabes verwendet.

<sup>22</sup> Außerhalb der Sakralbauten befanden sich folgende Gräber, die im Katalog keine Berücksichtigung finden (vgl. Fußnote 6): die Bestattung eines Geistlichen mit Patene hinter der Ostapsis der Kirche B zu Wawel und der romanische Sarkophag von Skalbmierz.

<sup>23</sup> Im Westchor befand sich auch das Grab 21 von Tum Łęczyski (vgl. Fußnote 6).

<sup>24</sup> Ebenfalls zwei im Katalog unberücksichtigte Bestattungen der Posener Bischöfe (Gräber 93 und 157) aus der 2. Hälfte des 12. Jh. – Anfang 13. Jh. (vgl. JÓZEFOWICZÓWNA 1963, 141, 207, 224-225, 232, 235).

<sup>25</sup> Im Nordschiff lagen auch die Gräber 1, 132 und 146 von Tum Łęczyski, im Katalog nicht erfaßt (vgl. Fußnote 6).



bern herausgenommen worden wären (wie vermutlich manche Bestattungen in den Sarkophagen „ausgeraubt“ wurden), wäre es schwer, in den Verstorbenen hervorragende Persönlichkeiten zu vermuten, denen nach dem Tode besondere Ehre erwiesen wurde. Ihr Beispiel ist also ein wichtiges *memento*, das zum Bewußtsein bringt, daß unsere gegenwärtigen Möglichkeiten, die Gräber der Würdenträger zu erkennen, noch sehr unvollkommen sind; ein gewisser Teil von ihnen wird bestimmt übersehen.

Die äußere Grabform, die sich in großem Maße aus den Begräbnisumständen, Würde des Machthabers sowie individueller Verehrung, die dem Verstorbenen entgegengebracht wurde, ergibt, hängt zum Teil auch von der Chronologie der Bestattung und lokalen Verhältnissen ab. Die Gräber aus Steinsplittern wurden nämlich bis jetzt nur in den ältesten vorromanischen Objekten festgestellt (1.3., 1.15.?, 4.1-2., 7.1.). Sarkophage aus Quadern, obwohl sie schon früher auftraten (2.5), vor allem für die Gräber nach der Mitte des 11. Jh. charakteristisch sind. Die Beisetzungen in den Holzsärgen scheinen bei den späteren Gräbern häufiger gewesen zu sein als bei den älteren. Einer Erklärung bedarf die Frage, inwieweit das Fehlen oder die geringe Anzahl von Steingräbern in bestimmten Burgen (z.B. in hauptstädtischem Poznań, wobei sie zahlreich in auch mächtigem Gniezno vorkommen) eine Widerspiegelung der ungenügenden Erkennung der Quellen ist, und in welchem Maße der einheitlichen Sitten.

3. LAGE DES LEICHNAMS. Die Lage der besagten Verstorbenen ist im allgemeinen ziemlich unifiziert, so wie im Falle aller anderen Bestattungen auf den Friedhöfen um die Sakralbauten. Sie liegen nach den Anweisungen der Kirche mit dem westorientierten Kopf und mit dem „nach Jerusalem“ gerichteten Gesicht, weil diese Lage – wie es Durandus, Verfasser eines liturgischen Werkes aus dem 13. Jh. erläutert – zum Gebet geeignet ist, und die Bereitschaft zum Wandern nach dem Osten (Ewigkeit) und die Flucht aus dem Westen (Diesseite) zum Ausdruck bringt<sup>27</sup>. Aufgrund der im Katalog berücksichtigten Gräber kann man darauf schließen, daß die

<sup>27</sup> W. Durandus, *Rationale divinarum officiorum*, VII, 35 § 39: „Debet autem quis sic sepeliri, ut capite ad occidentem posito, pedes dirigat ad orientem, in quo quasi ipsa positione orat, et innuit, quod promptus est, ut de occasu festinet ad ortum, de mundo ad saeculum“.

<sup>28</sup> Vgl. WOŹNIAK, ZOLL-ADAMIKOWA 1971, 33. Auf den einzigen Fall in Polen, Leichname der Geistlichen mit dem ostorientierten Kopf und die der weltlichen Personen mit dem nach Westen gerichteten Kopf zu begraben deuten COFTA-BRONIEWSKA, SPRINGER, TYMIENIECKA (1962, 249) hin. Das wurde in der Nekropole, die im Innenraum und in der Umgebung der Kollegiatkirche von Kruszwica funktionierte, nachgewiesen. Die Untersuchungen wurden allerdings nicht publiziert.

Vertreter des Klerus in umgekehrter Lage, d.h. mit dem ostorientierten Kopf und dem zur Westfassade der Kirche gerichteten Gesicht, gemäß der Orientation des Geistlichen beim Gottesdienst im frühen Christentum, bei uns nicht bestattet waren<sup>28</sup>.

Alle Verstorbenen wurden in gestreckter Rückenlage beigesetzt. Die einzigen Unterschiede waren nur in der Lage der Arme zu verzeichnen. Von zwanzig vollständig oder teilweise erhaltenen Skeletten (darunter 7 vermutlichen) nur bei 11 (3 vermutlichen) ist die Lage der Arme bekannt. Mit gestreckten oberen Gliedmaßen wurden vier Personen begraben, drei mit den auf dem Becken ruhenden Händen, eine mit dem linken gestreckten und dem rechten gebeugten Arm. Hinsichtlich drei Verstorbener liegen Angaben über die Lage nur eines der Arme vor: bei zwei wurden gebeugte linke Arme und bei einem der gestreckte rechte Arm festgestellt. Diese Differenzierung in der Armlage ist für die frühmittelalterlichen Körperbestattungen typisch, und es muß zugegeben werden, daß wir keine zufriedenstellende Erklärung dafür geben können. Es ist nur möglich, die Tendenz zur allmählichen Erhöhung der Zahl von Bestattungen mit gebeugten Armen und auf dem Becken liegenden Händen in den Nekropolen aus dem 12. Jh. und späteren zu verzeichnen, im Gegenteil zu den Nekropolen aus dem 11. Jh., wo gestreckte Arme vorherrschend sind. Es handelt sich hier um keine strenge Regel; es kommen auch sehr früh datierte Fälle mit den gebeugten oberen Gliedmaßen vor (z.B. 2.5), wie auch die Bestattungen aus dem 12.-13. Jh. mit beiden gestreckten Armen. Unter den letztgenannten befinden sich Gebeine hoher Geistlicher, z.B. des Krakauer Bischofs Maurus (2.1.2. – gest. 1118) und des Posener Bischofs Boguchwał (Grab 126 von der Mitte des 13. Jh.)<sup>29</sup> oder eines Geistlichen, der mit einem Kelch und Patene in Tum Łęczycki begraben wurde (Grab 146 aus der 2. Hälfte des 13. Jh.)<sup>30</sup>. Dies bezeugt, daß es in der römischen Kirche keine strenge Anordnung gab, die Arme zu verschränken, anders als in der Ostkirche, wo man z.B. in einer Quelle (11./12. Jh.?) jene Christen verdammt, die die Verstorbenen mit den längs des Körpers gestreckten Armen beisetzen (vgl. Dziewulski 1964, 12).

4. AUSSTATTUNG. Die im Katalog angeführten Quellen liefern nicht viele Informationen über die durch den Ritus vorgeschriebenen Gewänder, in die die Würdenträger nach dem Tode gekleidet wurden, sowie auch über beigelegte Attribute ihrer Würde. Die meisten Objekte wurden nämlich entweder zerstört und ausgeraubt, oder schon einst geöffnet, oder nicht methodisch unter-

<sup>29</sup> Nicht berücksichtigt im Katalog, vgl. JÓZEFOWICZÓWNA 1963, 207–208, 234; *Sztuka polska*, I, Abb. 1112; II, 750.

<sup>30</sup> Nicht berücksichtigt im Katalog, vgl. Fußnote 6.



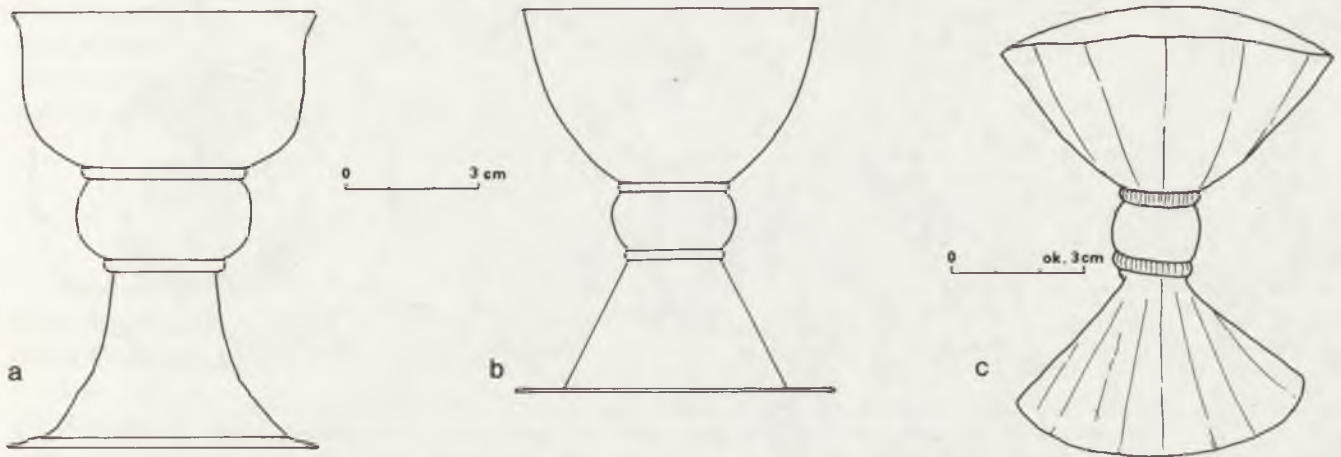


Abb. 12. Kelche aus den Gräbern der kirchlichen Würdenträger

a – des Bischofs Maurus in der Kathedrale auf dem Schloßhügel in Kraków, b – des Abtes der Benediktiner in Kraków-Tyniec (Grab 8), c – des Bischofs in der Kathedrale in Poznań (Grab 73)  
Nach KALINOWSKI 1971

sucht und nicht publiziert (deshalb sind die Angaben über deren Inhalt unvollständig und unzuverlässig). Basieren kann man also lediglich auf elf Bestattungen, davon zwei vermutlichen, deren ursprüngliche Substanz sich wahrscheinlich bis zur Untersuchung erhalten hat (2.1.2., 2.4., 3.2-4., 3.6., 5., 7.3-4., 8.1.1-2.)<sup>31</sup>. Bei drei wurden keine Beigaben festgestellt (3.6., 5., 8.1.2.). In Frage können also die Funde aus acht vermutlich nicht geöffneten Gräbern kommen, dazu dürften hier noch einige Gegenstände aus dem Grab des St. Stanislaus zugerechnet werden (2.1.1.), auf die die schriftlichen Überlieferung hinweisen, ein goldener Ring aus einem zerstörten Grab von Lednogóra (4.2.), wie auch zwei in irgendwelchen Steingräbern zu Gniezno von A. Laubitz gefundene Medaillons (die anderen von ihm beschriebene Komplexe liturgischer Geräte und Bischofsinsignien sind von einer späteren, hier nicht berücksichtigten Chronologie).

Drei von den ausgestatteten Verstorbenen wurden oben zu den vermutlichen weltlichen Machthabern gezählt (2.4., 4.2., 8.1.1.). Der eine besaß eine Münze, was nichts Seltenes ist, sondern oft auf den Friedhöfen, vor allem nach Mitte des 11. Jh. vorkommt. Goldene, bei zwei

<sup>31</sup> Von zwei Verstorbenen (2.4., 3.6) haben sich nur obere Skeletteile ohne untere Gliedmaße erhalten und man könnte theoretisch annehmen, daß Elemente ihrer Ausstattung vernichtet wurden; in der Praxis befinden sie sich in der Regel bei dem oberen Körperteil. Außerdem wurde eine der Wänder des Steingrabes vom Abt zu Tyniec beseitigt (3.2.), bestimmt bei der Bestattung eines anderen Abtes (3.3.); das Skelett – mit Ausnahme von der rechten Hand – blieb unversehrt, so wie das Brustkreuz und der Abtstab. Aber die Möglichkeit, daß irgendwelche Funde (vielleicht liturgische Geräte) damals aus dem Grab herausgenommen wurden, läßt sich nicht ausschließen. Auch wegen Beschädigung (Durchbrechen) der Grabplatte in der Kirche B zu Wawel (2.5) ist es nicht ganz sicher, ob auch dieses Grab schon früher nicht geöffnet und von irgendwelchen wertvollen Gegenständen ausgeräumt wurde.

anderen gefundene Ringe (Bestattung zu Wawel – Abb. 10 – der Verstorbene hatte ihn am Finger der linken Hand, anders als die meisten Geistlichen) bilden hinsichtlich des Metalls eine seltene Fundengruppe und bezeugen damit eine hohe gesellschaftliche Position der Verstorbenen, auf die schon eine exponierte Lokalisation oder der Grabbau hinweisen.

Die übrigen Bestattungen gehören zu den Vertretern des Klerus. Drei von den aus Grabungsarbeiten bekannten Bischöfen (2.1.2., 7.3-4.) waren mit liturgischen Geräten (Kelch und Patene) von geringen Ausmaßen (sog. Reisegeräte – Abb. 12, 13) ausgestattet, die im Bereich des Brustkorbes, ursprünglich in der Hand des Verstorbenen lagen. In einem der Posener Gräber hat sich ein Bischofsstab erhalten (Abb. 14b); es sei nicht ausgeschlossen, daß der Knochenring bei den Überresten des Bischofs Maurus von dem Bischofsstab stammt, der außerdem aus organischen Materialien angefertigt war. Der letztgenannte Würdenträger sowie auch allem Anschein nach der St. Stanislaus (2.1.1.) wurden ebenfalls mit den Fingerringen und bestimmt in den Pontifikalgewändern (mit Goldfaden durchwoben – sicher im Falle des Bischofs Maurus, wahrscheinlich beim St. Stanislaus) begraben. Zur Ausstattung beider Äbte zu Tyniec (3.2-3.) gehörten vor allem rechts vom Körper liegende Abtstäbe: im Grab 15 hat er sich vollständig erhalten (Abb. 14a), und im Grab 8 ohne den oberen Teil der Krümme, aber mit dem Knauf (*Nodus*) von einem großen künstlerischen Wert (Abb. 15a) und mit zwei Inschriften (Abb. 15b, c). Beim Verstorbenen im Grab 8 wurden auch eine mit Goldfaden durchwobene Kleidung und ein Satz liturgischer Geräte in seiner linken Hand gefunden, der Abt aus dem Grab 15 hatte ein bleiernes Kreuz auf der Brust (es sei nicht ausgeschlossen, daß wenn er auch einen Kelch und eine Patene aus Edelmetall besessen hätte



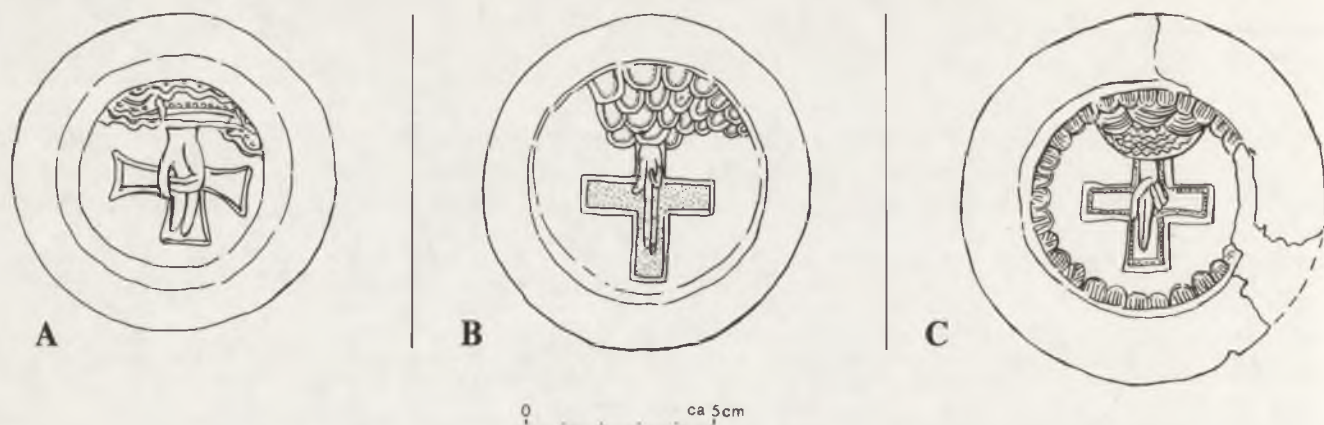


Abb. 13. Schema der Darstellungen auf den Patenen aus den Gräbern der kirchlichen Würdenträger

a - des Bischofs Maurus in der Kathedrale auf dem Schloßhügel in Kraków, b - des Benediktinerabtes in Kraków-Tyniec (Grab 8), c - des Bischofs in der Kathedrale in Poznań (Grab 73)  
Nach KALINOWSKI 1971

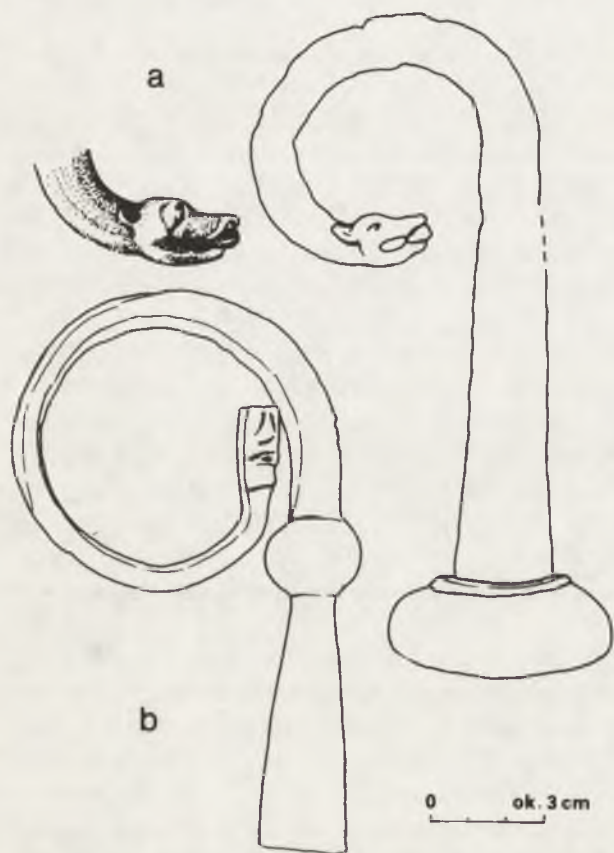


Abb. 14. Krümmen des Abtstabes (a) und des Bischofsstabes (b) aus den Gräbern:

a - des Benediktinerabtes in Kraków-Tyniec (Grab 15), b - des Bischofs in der Kathedrale in Poznań (Grab 73)

Nach KALINOWSKI 1971 und *Sztuka polska*. I

Angesichts dessen, daß sich keine Fragmente der Kroninsignien erhalten haben (bestimmt in die Gräber der frühen Herrscher beigegeben, als diese Sitte bei ihren späteren Nachfolgern noch gepflegt wurde - vgl. Fußnote 2), läßt sich nur die Ausstattung einiger kirchlicher Würdenträger, Bischöfe und Äbte rekonstruieren. Sie bestand aus den Attributen eines Geistlichen (liturgische Geräte) sowie Insignien ihrer Position in der Kir-



Abb. 15. Kraków-Tyniec, Benediktinerabtei. Fragmente des Abtstabes aus dem Grab 8

a - kupferner vergoldeter Knauf (Nodus) mit dem Ring mit einer Inschrift, b, c - lateinische in Niello-Technik gravierte Inschriften: am Ring unterhalb des Knaufes (b) und am silbernen Blech der unteren Spitze des Abtstabes (c)

Nach KALINOWSKI 1971 und *Sztuka polska*. I

te, dürften sie nach der Zerstörung der Seitenwand des Sarkophages herausgenommen werden sein - vgl. Fußnote 31). Drei weitere vermutliche Gräber der Geistlichen enthielten nur eine Gürtelschnalle und Fragment eines verfaulten Stoffes (3.4) sowie vergoldete Medaillons (näher unbestimmte Gräber aus den Untersuchungen von A. Laubitz in Gniezno).



che (Bischofsstab – Abtstab, Fingerring). Diese Sitte blieb in das 13. Jh. hinein und sogar bis zum 14. Jh. erhalten, worauf die nicht selten vorkommenden Beisetzungen mit reichlicher Ausstattung in Tyniec, Wrocław, Tum

Łęczycki, Poznań und Gniezno hinweisen<sup>32</sup>, nur daß der kostbare Rohstoff (Gold, Silber) allmählich durch einen weniger wertvollen (Blei, Eisen, Leder, Holz) ersetzt wurde.

#### IV. FORSCHUNGSVORSCHLÄGE

Bei dem oben dargestellten Forschungsstand entstehen einige Forschungsaufträge für die Vertreter verschiedener Wissenschaftsdisziplinen.

Um eine umfangreiche Basis europäischer Vergleichsmaterialien zu schaffen, scheint notwendig zu sein, eine ausführliche Bearbeitung jener schriftlichen Quellen vorzunehmen, die über die Bestattungen der Herrscher und Würdenträger informieren, unter besonderer Berücksichtigung aller, auch indirekten Erwähnungen, die für die Rekonstruktion des geltenden Ritus, sowie der für die Beisetzung hervorragender Personen bestimmten Stätte, des Baus ihrer Gräber, der Ausstattung u.ä. von Bedeutung wären. Es wird auch die Notwendigkeit wahrgenommen, die Vorschriften der Kirche, sowohl der römischen als auch der östlichen über die Bestattungsliturgie zusammenzutragen und analytisch zu bearbeiten, vielleicht nicht ihre Wortform und Zeremonie der Gesten als vielmehr alle materiellen, für die Erklärung der Inhalte der im Grab gefundenen Relikte wichtigen Maßnahmen. Diese Anordnungen und Verbote der kirchlichen Behörden finden nicht selten in den Dekreten der Herrscher sowie in der weltlichen Gesetzgebung ihre Widerspiegelung (insbesondere in den Frühphasen der Christianisierung), worauf z.B. einige Bestimmungen in *Lex salica*, *Capitularia de regum Francorum* oder *Verordnungen* Břetislavs I. und II. hindeuten.

Ein weiterer Forschungsauftrag ist eine unbedingt notwendige Inventarisierung sowie moderne anthropologische Expertise und die Veröffentlichung aller bis heute erhaltengebliebenen aber über verschiedene Stätten verstreuten Überreste der ersten Dynasten sowie anderer, obwohl zur Zeit anonym hervorrangender Personen frühpiastischen Polens. Diese Notwendigkeit wird deutlicher wahrgenommen, wenn wir das gegenwärtige Schicksal des Skeletts von Bolesław I. Chrobry (ob wirklich dieses Königs?) verfolgen, oder an den Mangel an wissenschaftlicher Bewertung der Reliquien des St. Stanislaus (mit Ausnahme von Schädelknochen) denken, die in einer näher unbestimmten Kirchenzahl aufbewahrt werden.

Ein ähnlicher Wunsch sei an alle Forscher zu richten, die die Grabungen vorgenommen und die gewonnenen Quellen bis jetzt nicht bearbeitet und im Druck nicht veröffentlicht haben; besonders bezieht sich das auf die Gräber von Gniezno, Lednogóra, Wiślica wie auch Kruszwica, die zwar grundsätzlich aus der späteren Zeit

nach Mitte des 12. Jh. stammen, allerdings im Hinblick auf kostbare Funde (z.B. einzigartige Stole) oder gewisse Ritusmerkmale (vgl. Fußnote 27) ein wichtiges Vergleichsmaterial liefern können.

In diesem Kontext sei auch daran erinnert, daß für die Analyse der Kunstgegenstände aus den Gräbern der Würdenträger die Bewertung ihrer Ideengehalte, stilistischer Merkmale sowie der Zeiteinordnung durch einen zuständigen Kunsthistoriker erforderlich ist.

Die bedeutendste Forderung bezieht sich auf die Aufnahme systematischer Untersuchungen, die neue Quellen erschließen sollten. In der Praxis wurden die meisten bis heute gefundenen Bestattungen während zufälliger, dilettantischer Unternehmungen oder Notgrabungen freigelegt. Einzigartige Objekte, wie die Gräber der Herrscher und Würdenträger erfordern hingegen eine völlig moderne Grabungsmethode und Technik, ein fachmännisches Forschungsteam (nicht nur Archäologen sondern auch Vertreter anderer Wissenschaftsdisziplinen, vor allem Anthropologen, Mikrobiologen, Historiker, Konservatoren der Kunstwerke) und ein durchdachtes Forschungsprogramm.

In der letztgenannten Frage, also beim Planen der Grabungsarbeiten, muß auf die Erfolglosigkeit der Suche nach den uns interessierenden Objekten in den bewußt verlassenen, abgetragenen Kirchen hingedeutet werden, zu denen z.B. beide Kirchen zu Lednogóra, Kirche B zu Wawel gerechnet werden dürften, oder zwei dort vorhandene Rotunden, die in der Frühgotik verlassen wurden, weil sie sich *extra mauros* gefunden hatten. Wenn es dort auf der Oberfläche sichtbare oder auch für die Augen verborgene, in die Erde eingetiefte Gräber von Personen, deren Würde und Verdienste nicht in Vergessenheit geraten sind, gegeben hätte, dann wären ihre Überreste an eine andere Stelle transloziert worden; die Bestattungen anderer anonymen Personen dürften

<sup>32</sup> Das sind die Gräber aus der 2. Hälfte des 13. Jh. von Tyniec (ZOLL-ADAMIKOWA 1971, 187 – Nr. 44), aus der Kathedrale von Wrocław (Grab des Bischofs Jodok – *Sztuka polska*, II, 781) und aus der Kollegiatkirche zu Tum Łęczycki (Nr. 132 und 146 – vgl. Fußnote 6), aus dem 2. Viertel des 13.–14. Jh. aus der Kathedrale von Poznań (Nr. 99, 103, 126 – JÓZEFOWICZÓWNA 1963, 185–189, 207–208, 232–234), sowie aus dem 13. bis Anfang 14. Jh. aus der Kathedrale von Gniezno (LAUBITZ 1934, 16–17, Abb. 8–17; *Sztuka polska*, II, 691–692).



hingegen geöffnet und von den als wertvoll angesehenen Gegenständen ausgeräumt worden sein. Aus diesem Grunde sollten die Forscher ihre Bemühungen auf den Innenraum jener Sakralbauten und deren Umgebung konzentrieren, die 1° von den frühpiastischen Zeiten an in demselben Bereich liegen und 2° die Rolle der Kathedralen, Kollegiatkirchen oder der Pfalzkirchen eines Herrschers oder der am Hofe ansässigen Hofbeamten hohen Ranges erfüllten.

Die Erkenntnisperspektiven scheinen für die Untersuchungen in der Kathedrale zu Wawel besonders erfolgversprechend zu sein, was schon früher von A. Żaki betont wurde (1969, 427). Sie erfüllt nicht nur beide hier gestellten Bedingungen und stellt eine potentielle Ruhestätte der Bischöfe, einiger Herrscher und deren Ehefrauen dar, sondern verbirgt auch bedeutende, durch die späteren Krypten oder Einschnittgraben nicht zerstörte Bereiche (zu diesen gehört vor allem fast ganze Fläche des romanischen Hauptschiffes). Zentrale Herrscher-

sitze, *sedes regni principales*, waren nach der *Chronik des Gallus Anonymus* (II, 8) auch Sandomierz und Wrocław (hier außerdem ein Bischofssitz ab 1000), von wo uns aber keine sicher belegten frühen Gräber der Würdenträger bekannt sind. Besonders erstrebenswert wären deshalb planmäßig eingeleitete Untersuchungen ihrer wichtigsten Kirchen (u.a. der Kathedrale zu Ostrów Tumski in Wrocław). Man könnte hier noch viele andere forschungswerte Objekte aufzählen. Von Bedeutung ist jedoch, daß nur die neuen methodischen Ausgrabungen die Fundbasis erweitern könnten, und daß die Chancen auf ihre positiven Ergebnisse ganz real sind\*.

Übersetzt von Romana Kietbasińska

\* Die Verfasserin bedauert, daß die Abb. 1–3, 7, 9, 11–13, 15 in vorgeschlagenem, nachvollziehbarem Maßstab nicht verkleinert wurden.

## BIBLIOGRAPHIE

### Abkürzungen

- AC – Analecta Cracoviensia, Kraków  
 AP – Archeologia Polski, Warszawa  
*Badania* – *Informator Archeologiczny. Badania [Jahr]*, Warszawa  
 ČČH – Československý Časopis Historický, Praha  
 FHA – Folia Historiae Artium, Kraków  
 PKAK – Prace Komisji Archeologicznej Oddziału PAN w Krakowie, Kraków  
 RH – Roczniki Historyczne, Warszawa–Poznań  
 SA – Sprawozdania Archeologiczne, Kraków  
 SSS – *Słownik starożytności słowiańskich. Encyklopedyczny zarys kultury Słowian od czasów najdawniejszych do schyłku wieku XII*, Wrocław

### Literatur

- BARANOWSKI T., GAJEWSKI L.  
 1992 *Kaliskie grobowce książąt (w związku z artykułem H. Zoll-Adamikowej na temat pochówków dostojników w Polsce wczesnopiastowskiej)*, RH, Jg. 58 (w druku).
- BAUCH K.  
 1976 *Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grabmäler des 11. bis 15. Jahrhunderts in Europa*, Berlin–New York.
- BIAŁECKA F., DĄBROWSKI I. und K.  
 1961 *Badania archeologiczne na Zawodziu w Kaliszu w 1959 r.* (Sum.: The Archaeological Investigations of Zawodzie at Kalisz in 1959), SA, B. 13, S. 153–165.
- BOCHNAK A.  
 1938 *Grób biskupa Maura w krypcie św. Leonarda na Wawelu*, „Rocznik Krakowski”, B. 30, S. 239–248.
- BORKOWSKA U.  
 1988 *Ceremoniał pogrzebowy królów polskich w XIV–XVIII wieku*, [in:] *Państwo, Kościół, niepodległość*, Rozprawy Wydziału Historyczno-Filozoficznego KUL, B. 54, Lublin, S. 133–160.

- COFTA-BRONIEWSKA A., SPRINGER E., TYMIENIECKA K.  
 1962 *Wyniki prac terenowych w 1960 roku w Kruszwicy, pow. Inowrocław* (Sum.: Report on Archaeological Researches Carried out at Kruszwica, distr. Inowrocław, in 1960), SA, B. 14, S. 244–254.
- DZIEWULSKI W.  
 1964 *Postępy chrystianizacji i proces likwidacji pogaństwa w Polsce wczesnofeudalnej* (Sum.: The Progress of Christianization and the Process of Suppression of Paganism in Early Feudal Poland), Wrocław.
- ERLANDE-BRANDENBURG A.  
 1975 *Le roi est mort. Étude sur les funérailles, les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu'à la fin du XIII<sup>e</sup> siècle*, Bibliothèque de la Société Française d'Archéologie, B. 7, Genève.
- FIRLET J., PIANOWSKI Z.  
 1984 *Romański grobowiec odkryty pod kaplicą św. Małgorzaty w katedrze na Wawelu* (Sum.: A Romanesque Tomb discovered beneath St. Margaret's Chapel in the Wawel Cathedral), SA, B. 35, S. 223–231.
- 1985a *Odkrycie dwu wczesnośredniowiecznych kościołów w rejonie tzw. Bastionu Władysława IV na Wawelu* (Sum.: The Discovery of Two Early Medieval Churches in the Region of the so-called Władysław IV's Bastion on Wawel), SA, B. 37, S. 153–167.
- 1985b *Sprawozdania z badań w podziemiach katedry wawelskiej 1981–1983 r. Odkrycie kościoła przedromańskiego* (Sum.: Report on the 1981–1983 Investigations in the Vaults of the Wawel Cathedral. Discovery of a Pre-Romanesque Church), SA, B. 37, S. 169–179.
- 1988 *Badania ratownicze na dziedzińcu Batorego na Wawelu w roku 1983. Problem zachodniej części bazyliki tzw. św. Gereona* (Sum.: Rescue Excavations in the Batory Courtyard on Wawel Hill in 1983. Problem of the Western Part of the so-called St. Gereon's Basilica), SA, B. 39, S. 243–249.
- 1989 *Z nowszych badań nad wczesnośredniowieczną architekturą murowaną Krakowa*, „Krzysztofory. Zeszyty Naukowe Muzeum Historycznego Miasta Krakowa”, H. 16, S. 55–65.



- GANSINIEC R.  
1952 *Grobowiec Bolesława Chrobrego* (Rés.: Le tombeau de Boleslas le Grand), „Archeologia”, B. 3: 1949, S. 123–168, 427–428.
- GAŚSIOROWSKI A.  
1990 *Najstarsze polskie pochówki monarsze w świetle źródeł pisanych*, RH, Jg. 55/56, S. 85–93.
- GIERLICH E.  
1990 *Pochówki niemieckich rodów panujących w rozwiniętym średniowieczu (od X do pierwszej połowy XIII wieku)*, RH, Jg. 55/56, S. 13–32.
- GIEYSZTOR A.  
1970 *O kilku biskupach polskich XI wieku*, [in:] *Europa – Słowiańszczyzna – Polska. Studia ku uczczeniu Profesora Kazimierza Tymienieckiego*, Poznań, S. 311–326.
- HENSEL W.  
1953 *Studia i materiały do osadnictwa Wielkopolski wczesnohistorycznej*, B. II, Poznań.  
1974 *U źródeł Polski średniowiecznej*, Wrocław.
- HENSEL W., HILCZER-KURNATOWSKA Z.  
1972 *Studia i materiały do osadnictwa Wielkopolski wczesnohistorycznej*, B. IV, Wrocław.  
1980 *Studia i materiały do osadnictwa Wielkopolski wczesnohistorycznej*, B. V, Wrocław.
- JÓZEFOWICZÓWNA K.  
1963 *Z badań nad architekturą przedromańską i romańską w Poznaniu* (Rés.: Recherches sur l'architecture préromane et romane de Poznań), Polskie Badania Archeologiczne, B. 9, Wrocław.  
1969 *Sztuka w okresie wczesnoromańskim*, [in:] *Dzieje Wielkopolski*, B. I (Sum.: The History of Wielkopolska up to 1793), Poznań, S. 114–156.
- JURKOWLANIEC T.  
1981 *Nagrobki przedromańskie i romańskie w Polsce* (Sum.: Pre-Romanesque and Romanesque Gravestones in Poland), „Rocznik Historii Sztuki”, B. 12, S. 15–41.
- KALINOWSKI L.  
1963 *Romańska posadzka z rytami figuralnymi w krypcie kolegiaty wiślickiej*, [in:] *Odkrycia w Wiślicy*, Rozprawy Zespołu Badań nad Polskim Średniowieczem, B. II, Warszawa, S. 83–132.  
1971 *Przedmioty liturgiczne znalezione w grobach pierwszych opatów tynieckich* (Rés.: Les objets liturgiques trouvés dans les tombes des premiers abbés de Tyniec), FHA, B. 6/7, S. 175–216.
- KOZIEŁ S., FRAŚ M.  
1979 *Stratygrafia kulturowa w rejonie przedromańskiego kościoła B na Wawelu* (Zus.: Die Stratigraphie der Kulturschichten im Gebiet der vorromanischen Kirche B auf dem Wawel), PKAK, Nr. 17, Wrocław.
- KOZŁOWSKA-BUDKOWA Z.  
1983 *W dziewięćsetlecie śmierci Bolesława Szczodrego. Zapiski z nekrologów i grób królewski* (Rés.: Neufcentième anniversaire de la mort de Boleslas II le Large roi de Pologne. Notices d'obituaires et la tombe royale), „Studia Źródłoznawcze”, B. 28, S. 183–185.
- KRÜGER K. H.  
1971 *Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden. Ein historischer Katalog*, Münstersche Mittelalter-Schriften, B. 2, München.
- KÜRBIŚÓWNA B.  
1965 *Gniezno jako ośrodek kultury umysłowej (do 1038 r.)*, [in:] *Dzieje Gniezna*, Warszawa, S. 97–107.  
1979 *Jak czytać najstarsze teksty o świętym Stanisławie*, „Znak”, Jg. 31, S. 319–343.
- KURNATOWSKA Z.  
1987 *Klasztor OO. Benedyktynów w Lubiniu. Wyniki badań w latach 1978–1985*, [in:] *Pamiętnik Towarzystwa Miłośników Ziemi Kościańskiej*, Kościan 1981–1983, S. 9–24.  
1990 *Archeologiczne świadectwa o najstarszych grobowcach w katedrze poznańskiej*, RH, Jg. 55/56, S. 71–84.
- LABUDA G.  
1986 *Z dyskusji nad początkami klasztoru benedyktyńskiego w Tyńcu: fundatorzy i pierwsi opaci*, [in:] *Symbolae Historiae Artium. Studia z historii sztuki Lechowi Kalinowskiemu dedykowane*, Warszawa, S. 93–109.  
1988 *Studia nad początkami państwa polskiego*, B. II, Poznań.
- LAUBITZ A.  
1934 *O początkach kościoła gnieźnieńskiego w świetle ostatnich badań wykopaliskowych*, „Biuletyn Historii Sztuki i Kultury”, Jg. 3, Nr. 1, S. 9–24.
- ŁOPACKA-SZYMAŃSKA K.  
1984 *Z historii badań Ostrowa Lednickiego*, „Gniezno – Studia i Materiały Historyczne”, B. 1, S. 7–25.
- MALINOWSKA-ŁAZARCZYK H.  
1982 *Cmentarzysko średniowieczne w Cedyni* (Zus.: Das mittelalterliche Gräberfeld in Cedynia), B. I und II, Szczecin.
- MIKOŁAJCZYK G.  
1972 *Początki Gniezna. Studia nad źródłami archeologicznymi* (Rés.: Les origines de Gniezno), Biblioteka Fontes Archaeologici Posnanienses, B. 1, Warszawa–Poznań.  
1973 *Początki Gniezna. Źródła archeologiczne*, ibidem, B. 2.
- PLEZIA M.  
1979 *Dookoła sprawy św. Stanisława. Studium źródłoznawcze* (Rés.: Autour du problème de saint Stanislas. Recherches sur les sources), AC, B. 11, S. 251–413.
- PLEZIOWA J., PLEZIA M.  
1987 *Średniowieczne żywoty i cuda patronów Polski*, Warszawa.
- PRZYBYSZEWSKI B. ks.  
1979 *Monolog króla Bolesława Śmiałego* (Zus.: Der Monolog von Boleslaw des Kühnen), AC, B. 11, S. 415–431.
- RAUHUTOWA J.  
1972 *Wczesnośredniowieczny grobowiec z XII w. z Czerska pod Warszawą* (Sum.: An Early Mediaeval Tomb from the XII c. Discovered at Czersk near Warsaw), AP, B. 17, S. 143–160.
- ROKOSZ M.  
1991 *Inter duos pontes. O ottońskiej fundacji ku czci św. Wojciecha na Wyspie Tybrowej* (Zus.: Ottos Stiftung zu Ehren St. Adalberts auf der Tiberinsel), AC, B. 21: 1990, S. 515–537.
- ROŻEK M.  
1977 *Groby królewskie w Krakowie*, Kraków.  
1979 *Ara Patriae. Dzieje grobu św. Stanisława w Katedrze na Wawelu* (Rés.: L'histoire du tombeau de St. Stanislas dans la cathédrale de Cracovie), AC, B. 11, S. 433–460.
- SASSE B.  
1982 *Die Sozialstruktur Böhmens in der Frühzeit. Historisch-archäologische Untersuchungen zum 9.–12. Jahrhundert*, „Berliner Historische Studien”, B. 7, Germania Slavica IV.
- SIKORSKA I.  
1965 *Sprawozdanie z badań wykopaliskowych w katedrze gnieźnieńskiej w 1963 roku* (Sum.: Report on the Excavations in the Cathedral of Gniezno in 1963), SA, B. 17, S. 190–198.
- SKUBISZEWSKI P.  
1976 *Romańska płyta nagrobna w Trzemesznie i symbolika nagrobków z krzyżami procesyjnymi*, [in:] *Ars Una*, Poznań, S. 19–48.
- SOKOŁOWSKI M.  
1964 *Ołtarz główny pierwszej katedry gnieźnieńskiej* (Rés.: Le maître-autel de la première cathédrale de Gniezno), FHA, B. 1, S. 5–16.



- 1983 *Nowe problemy rotundy Panny Marii na Wawelu po odkryciach w latach sześćdziesiątych i siedemdziesiątych XX wieku* (Rés.: Nouveaux problèmes de la rotonde de Notre Dame au Wawel après les découvertes des années 1960, 1970), [in:] K. ŻUROWSKA, *Studia nad architekturą wczesnopiastowską*, „Prace z Historii Sztuki”, H. 17, S. 7–53.
- SPRINGER E.  
1964 *L'étrole du haut Moyen Âge trouvée a Kruszwica*, „Archaeologia Polona”, B. 6, S. 338–339.
- SZAFRAŃSKI W.  
1973 *Widziałem kości monarchów polskich. Badania naukowe wartości grobu piastowskiego w katedrze płockiej*, „Notatki Płockie”, Nr. 2 (71), S. 23–32.  
1983 *Płock we wczesnym średniowieczu* (Rés.: Płock au haut Moyen-Âge), *Polskie Badania Archeologiczne*, B. 21, Wrocław.
- SZEWCZYK M., SZMUKIER W.  
1979 *Na Wawelu – budowla dwunasta i trzynasta*, „Z otchłani wieków”, Jg. 45, S. 63–65.
- Sztuka polska*  
1971 *Sztuka polska przedromańska i romańska do schyłku XIII wieku*, Red. M. Walicki, T. I und II, Warszawa.
- SZYSZKO-BOHUSZ A.  
1923 *Z historii romańskiego Wawelu*, „Rocznik Krakowski”, B. 19, S. 1–23.
- ŚWIECHOWSKI Z.  
1969 *Ottońska konfesja katedry gnieźnieńskiej* (Rés.: La Confession de St. Adalbert dans la cathédrale de Gniezno), „Studia Źródłoznawcze”, B. 14, S. 1–12.
- TŘEŠTÍK D.  
1983 *Nejstarší Přemyslovci ve světle přírodovědeckého a historického zkoumání* (Zus.: Die ältesten Přemysliden im Lichte der naturwissenschaftlichen und historischen Forschung), ČČH, Jg. 31, S. 233–255.  
1984 *O novém výkladu chronologie nejstarších Přemyslovců*, ČČH, Jg. 32, S. 416–421.
- UZSOKI A.  
1985 *I. András király sirja Tihanyban és a sirlap ikonográfiai vonatkozásai* (Zus.: Das Grab König Andreas I. in Tihany und die ikonographischen Bezüge der Grabplatte), „A Veszprem Megyei Múzeumok Közleményei”, B. 17: 1984, S. 145–188.
- VLČEK E.  
1984 *Příspěvek antropologickolekářského průzkumu k chronologii nejstarších Přemyslovců*, ČČH, Jg. 32, S. 391–415.
- WOŹNIAK Z., ZOLL-ADAMIKOWA H.  
1971 *Uwagi o typografii i stratygrafii wzgórza klasztornego w Tyńcu* (Rés.: La topographie et la stratigraphie du terrain de l'abbaye benedictine de Tyniec), FHA, B. 6/7, S. 15–48.
- ZACHWATOWICZ J.  
1970 *Gród gnieźnieński i pierwsze kościoły*, [in:] *Katedra gnieźnieńska*, B. I, Poznań–Warszawa–Lublin, S. 11–34.
- ZOLL-ADAMIKOWA H.  
1966 *Wczesnośredniowieczne cmentarzyska szkieletowe Małopolski*, cz. I: *Źródła* (Rés.: Nécropoles à squelettes du haut Moyen-Age en Petite Pologne. T. I: Les matériaux), PKAK Nr. 6, Wrocław.  
1971 *Wczesnośredniowieczne cmentarzyska szkieletowe Małopolski*, cz. II: *Analiza* (Zus.: Frühmittelalterliche Skelettgräberfelder aus Kleinpolen. T. II: Analyse), PKAK, Nr. 11, Wrocław.  
1990 *Pochówki dostojników kościelnych i świeckich w Polsce wczesnopiastowskiej (na podstawie źródeł archeologicznych)*, RH, Jg. 55/56, S. 33–70.
- ŻAK J.  
1957 *Czy grób uzbrojonego jeźdźca z Ciepłego, pow. tczewski, jest grobem skandynawskim?* (Sum.: Is the Tomb of an Armed Horseman from Ciepłe, distr. of Tczew, a Scandinavian Tomb?), AP, B. 1, S. 164–180.
- ŻAKI A.  
1969 *Grobypiaستowskich władców Polski (perspektywy badawcze)*, „Sprawozdania z Posiedzeń Komisji Oddziału PAN w Krakowie”, Jg. 13/1, S. 424–427.
- ŻUROWSKA K.  
1974 *Dwa zagadkowe groby romańskie w Tyńcu*, „Z otchłani wieków”, Jg. 40, S. 157–160.

Die Adresse der Verfasserin:

Doc. dr hab. Helena Zoll-Adamikowa, Polen  
Zakład Archeologii Małopolski IHKM PAN  
ul. Sławkowska 17, 31-016 Kraków